



Schwerpunkt 2023

LEHREN & LERNEN

Forschung · Lehre · Campus

Editorial

Lehr- und Lernkonzepte – was hat sich in den letzten Jahren verändert?

Dieser Frage gehen die Autorinnen in ihren Beiträgen nach und berichten zum Beispiel von der Arbeit mit multimedialen Büchern, den sogenannten MuxBooks, zum Thema Mensch. **MuxBooks** verknüpfen auf niedrigschwellige Weise die Recherche und Präsentation von Themen, die Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler sowie den Einsatz digitaler Medien im Unterricht.

Eine andere neue Lehr- und Lernform ist z. B. **Open Schooling**, also die Idee, dass Schulen gemeinsam mit anderen Akteur/-innen an gesamtgesellschaftlich relevanten Themen arbeiten. Die Autorinnen machen dies anhand der Bewältigung von ökologischer Trauer deutlich.

Weiter werden die Erfahrungen und Konsequenzen aus den Jahren der Pandemie am Beispiel der hochschuldidaktischen Fort- und Weiterbildung aufgezeigt sowie dort das Spannungsfeld von Online-, Präsenz- und **Hybrid-Lehre** dargelegt.

Wie sieht es mit der Lehre im Lehramtsstudium aus? In einem Beitrag wird das Verhältnis von Theorie und Praxis beleuchtet und wie Studierende die Fähigkeit erwerben, beides in ein produktives Verhältnis zu setzen.

Weiter wird aufgezeigt, wie **„Europa“ als Unterrichtsthema** aus (fach)didaktischer Perspektive aufbereitet werden kann und wie mit Schüler/-innen interdisziplinär und praktisch zum Thema gearbeitet wird.

Zu guter Letzt gibt es noch eine künstlerische Auseinandersetzung zum Thema Lehr- und Lernkonzepte.

Der zweite Teil des Heftes informiert, wie gewohnt, über wichtige Ereignisse und Neuigkeiten aus der Hochschule.

Diese Ausgabe zeigt, dass wieder viel in Präsenz möglich war: wichtige Jahrestagungen und internationale Konferenzen, aber auch diverse Theateraufführungen, Sprechperformances und Ausstellungen. Ein besonderes Highlight war das **Musical „Die drei Musketiere“**, das bei sämtlichen Aufführungen ausverkauft war und alle in den Bann zog.

Und es war möglich, feierliche Anlässe wie die Eröffnung des Akademischen Jahres 2022/23 oder das zehnjährige Jubiläum von **MenTa – Mentoring im Tandem** für den weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs an der Hochschule in Präsenz durchzuführen.

Eine Veränderung gegenüber vergangenen Ausgaben wird den geneigten Leser/-innen nicht entgehen: Es fehlt die Aufstellung der Berufungen, Neueinstellungen und Ausgeschiedenen. Wegen der Cyber-Attacke Anfang Juni 2022 waren diese Informationen nicht in Gänze rekonstruierbar.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Eintauchen in unseren Hochschulalltag.

Die Redaktion



Seite 4



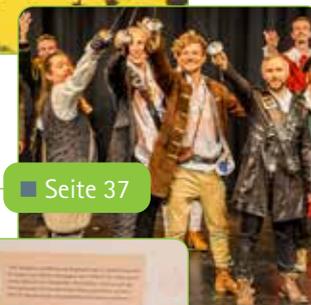
Seite 7



Seite 9



Seite 14



Seite 37



Seite 32



Vorsicht Baustellen !



Die nächsten Jahre wird der Hochschulalltag von diversen Baustellen begleitet. Die Errichtung des Entlastungsbaus, die Gestaltung der Grünflächen rund um die Hochschule, die Umnutzung des Parkplatzes und zu guter Letzt bekommt die Kindereinrichtung PH-Campinis ein neues Außengelände.

Titelthema

- | | | |
|----|---|--|
| 4 | Faszination Mensch – mit MuxBooks Wissen vernetzen
Ein internationales Projekt zum sprachsensiblen Aufbau von Fachwissen | Nadine Tramowsky · Nadja Wulff |
| 7 | Open Schooling im Kontext von ökologischer Trauer
Kann Open Schooling als neue Form des MINT-Lehrens und -Lernens dazu beitragen, ökologische Trauer zu bewältigen? | Sabrina Deck · Elena Köck · Sabine Mickler · Katja Maaß |
| 9 | Hochschuldidaktische Fort- und Weiterbildung im Spannungsfeld von Online – Präsenz – Hybrid
Erfahrungen und Konsequenzen aus den Lehr(e)-Jahren in der Pandemie | Anja Bechstein · Charlotte Clossé · Leona Cordi
Marion Degenhardt |
| 12 | Lehre im Lehramtsstudium
Praxisbezug von Anfang an | Eva-Maria Spiegelhalter |
| 14 | „Europa“ als Unterrichtsthema aus (fach)didaktischer Perspektive
Interdisziplinäre und praktische Auseinandersetzung | Andrea Óhidý |
| 16 | Lehren & Lernen
Illustration | Nadia Bader |

Forschung · Lehre · Campus

Lehre und Forschung _____ **Wintersemester 2021/2022**

- | | | |
|----|---|-----------------------------------|
| 18 | Systemisches Denken und Handeln im Unterricht
Ein Workshop zur Vorbereitung Geflüchteter auf ein Hochschulstudium | Marianne Schöler · Saskia Walther |
|----|---|-----------------------------------|

_____ **Sommersemester 2022**

- | | | |
|----|--|--|
| 20 | Ambiguitäten, Ambivalenzen, Antinomien im Kontext beruflicher Bildung
BWP-Jahrestagung 2022 | Franziska Birke · Martina von Gehlen · Stefanie Hiestand · Andy Richter · Juliana Schlicht |
| 21 | Europäische Entwicklungstrends zu inklusiven Bildungssystemen
Konferenz „Diversity and inclusion as challenges for educational effectiveness and improvement“ der EARLI SIG 18 | Wolfram Rollett · Katja Scharenberg · Andreas Köpfer · Amelie Hirsch |
| 23 | Die internationale Konferenz „Lehrer/-innenbildung in Europa“
Entwicklung in Theorie, Forschung und Praxis | Andrea Óhidý |

Campus und darüber hinaus

Sommersemester 2022

- 24 **„Verzeiht, Mylords, es schneidet mir ins Herz ...“**
Was Schillers „Maria Stuart“ im Schultheater (nicht) zu suchen hat
Anne Steiner
- 26 **Tschö mit ö**
Eine Sprechperformance zum nicht nur poetischen Thema Abschied
Franziska Trischler
- 27 **A.L.L.: Ada Lovelace – Mathematikerin und Miterfinderin einer Rechenmaschine**
Die PH Playmates zur Bühnen-Premiere in Vercelli/Italien
Mechthild Hesse
- 28 **Das letzte analoge Forum – Spuren toxischer Männlichkeit**
Eine studentische Kunstaussstellung zum Diversity-Tag 2022
Pascal Jessen

Wintersemester 2022|2023

- 30 **Eröffnung des Akademischen Jahres 2022/23**
Ein Anlass, um diverse Preise zu vergeben
Helga Epp
- 32 **MenTa – Mentoring im Tandem**
Wissenschaftliche Nachwuchsförderung feiert zehnjähriges Jubiläum
Doris Schreck · Anja Bechstein · Elin Voget
- 34 **Claras Preis**
Neuer Kurzgeschichtenwettbewerb für Kinder und Jugendliche
Lisa König · Olivier Mentz
- 35 **Stadien in Regenbogenfarben**
Eine Tagung zur Diversität im (Profi-)Fußball und der Fankultur
Helen Breit · Albert Scherr
- 36 **Niederländische Schulbauten – Kann Deutschland von ihnen lernen?**
Exkursion nach Amsterdam
Ilse Oosterveer
- 37 **Die drei Musketiere**
Einer für Alle – Alle für Einen! Ein Musical
Martin Heidecker
- 38 **Vorlesetag 2022**
Mit Studierenden an zwei Grundschulen im Umland
Franziska Trischler

Faszination Mensch – mit MuxBooks Wissen vernetzen

Ein internationales Projekt zum sprachsensiblen Aufbau von Fachwissen



Bild: Kolleg Didaktik:digital der Joachim Herz Stiftung Hamburg

Unsere Ziele bei der Erstellung multimedialer MuxBooks lauten:

1. fachwissenschaftliche Erarbeitung von Inhalten (z. B. gesundheitsförderliche Ernährung und Verdauung)
2. Analyse sprachlicher Herausforderung und Entwicklung von Aufgaben, die auf den Aufbau von sprachlichem Wissen abzielen
3. didaktische Aufarbeitung für die Zielgruppe Grundschul Kinder
4. multimediale sowie kindgerechte Umsetzung der Inhalte in einem MuxBook-Template
5. Einhaltung rechtlicher Rahmenbedingungen (wie Urheberrechte) und Veröffentlichung des MuxBooks auf der Homepage der kooperierenden Hochschulen

■ Abb. 1: MuxBooks auf einem Tablet für Grundschul Kinder. Zugriff über den QR-Code oder den Link auf bisher erschienene MuxBooks <https://www.ph-freiburg.de/biologie/digitales-storytelling-materialien-fuer-den-unterricht.html>

Wissen sei immer vernetztes Wissen, so eine didaktische Binsenweisheit. Doch wie sieht diese Vernetzung im Zeitalter der Digitalisierung aus? Hat sie eine Struktur, die expliziert werden kann? Wo liegen ihre Ankerpunkte? Vermutlich beantworten wir diese Fragen heute anders als vor zehn Jahren. Dies hat Konsequenzen für unsere Didaktiken. Wie stellen wir die Konsequenzen dar? Unsere Vorstellungen

von Lehren und Lernen, basierend auf der empiriegestützten Wirksamkeitsforschung, verändern sich und als Konsequenz daraus gewinnt die Entwicklung von neuen Lehr-Lern-Settings im Kontext der Hochschullehre an Bedeutung.

Ein innovatives Konzept zum vernetzten Wissensaufbau stellt das interdisziplinäre internationale Lehr-Lern-Projekt „Faszination Mensch: fachliches und sprachliches

Lernen über Körper und Gesundheit, multimedial und mehrsprachig“ dar. Biologiestudierende der Pädagogischen Hochschule und Germanistikstudierende der Schlesischen Universität Katowice erstellten im Wintersemester 2021/2022 theoriegeleitet und evidenzbasiert kollaborativ ein digitales Lernprodukt (MuxBook, Abb. 1), mit dem Schülerinnen und Schüler in einer sprachlich heterogenen Regelklasse, aber auch junge Lernende im Fremdsprachenunter-

richt ihr fachliches und sprachliches Wissen aufbauen können, um erfolgreich am Unterricht zu partizipieren. Die Grundlage für die Erstellung des Lernproduktes bildete die Annahme, dass sprachliche Kompetenzen in authentischen fachlichen bzw. fachlich orientierten, alltagsnahen Zusammenhängen gefördert werden können (Kniffka u. Roelke 2015). Themen wie z. B. gesundheitsförderliche Ernährung und Verdauung sind ein fester Bestandteil sowohl im Curriculum des Sachunterrichts als auch im Biologieunterricht der Sekundarstufe. Gleichzeitig sind sie relevant für den Alltag, werden im Fremdsprachenunterricht behandelt und sind damit sowohl für den sprachsensiblen Fachunterricht als auch für den fachsensiblen Sprachunterricht geeignet.

Theoretische Begründungszusammenhänge

Den theoretischen Rahmen für die Seminarkonzeption lieferten nicht nur konstruktivistische Grundannahmen, sondern auch Erkenntnisse aus der fach- und sprachdidaktischen Forschung wie der Schülervorstellungsforschung (u. a. Hammann u. Asshoff 2019; Kattmann 2016; Hoffmann u. a. 2017). Schülervorstellungen, in der Literatur auch als Alltagsvorstellungen, lebensweltliche Vorstellungen, Fehlvorstellungen oder Präkonzepte bezeichnet, werden immer als individuelle kognitive Prozesse in Form von Verständnissen und Gedanken verstanden und stellen innerhalb der Vorstellungsforschung einen gesonderten Bereich des subjektiven mentalen Erlebens dar (vgl. Tramowsky 2019). Menschen können über Vorstellungen verfügen und sie durch Sprache mitteilen. Solche Vorstellungen gelten als wichtiger Aspekt für das Lernen und Lehren und wurden im Seminar im Sinne des Konstruktivismus als Anknüpfungspunkte für das Lernen von fachlichen Konzepten und Fachbegriffen angesehen (vgl. Gropengießer u. Kattmann 2020).



■ Abb. 2: Ein MuxBook zum Thema Verdauung und Verdauungsorgane für die Grundschule. Das Produkt wurde kollaborativ von Studierenden der Schlesischen Universität Katowice und der Pädagogischen Hochschule erstellt.

Verschiedene Expertisen

Durch die internationale Zusammensetzung der Gruppe im Seminar waren für die Vermittlung von sprachlichen und fachlichen Inhalten unterschiedliche Expertisen vorhanden. Während die Biologiestudierenden der Pädagogischen Hochschule mit den fachlichen Aspekten des Themas vertraut waren, verfügten die Germanistikstudierenden der Schlesischen Universität Katowice über ausgeprägte sprachreflexive Fähigkeiten und waren besonders stark bei der Analyse der sprachlichen Herausforderungen, wenn es um die Vermittlung von Fachinhalten im Unterricht ging. Damit konnte man im Seminar auf das unterschiedliche Vorwissen bei den Aushandlungsprozessen zurückgreifen und mit Gruppenaufgaben, die auf die Aktivitäten der Lernenden zielten, den Wissenserwerb unterstützen.

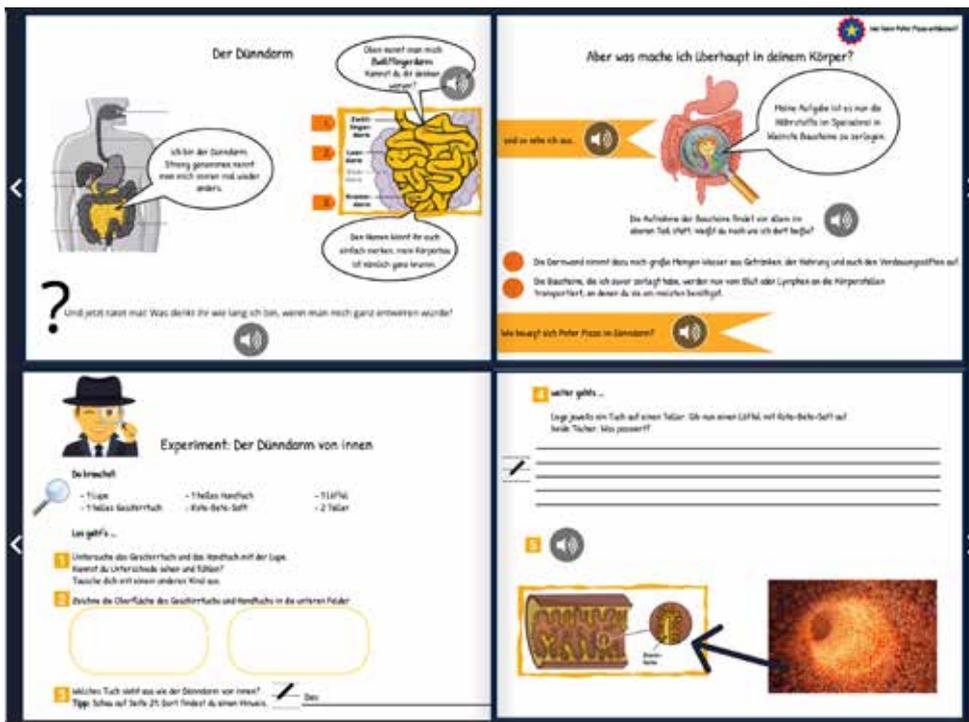
Vor der Erstellung des digitalen Lernprodukts haben die Studierenden in einem ersten Schritt Schülervorstellungen (vgl. Kattmann 2016) und fachliche Vorstellungen in Lehrbüchern und Unterrichtsmaterialien (Klingbeil u. Kessner 2018) im Modell der Didaktischen Rekonstruktion (Kattmann 2007) identifiziert und in Vermittlungsabsicht iterativ in Beziehung gesetzt. Da sich Schülervorstellungen in der Lebenswelt der Lernenden bewährt haben und nur schwer veränderbar sind, bedarf es im Un-

terricht eines systematischen Vorgehens. Der wechselseitige Vergleich stellte dabei den Anknüpfungspunkt bei der Planung und Gestaltung des Lernprodukts dar. Zur Förderung des Aufbaus fachlicher Vorstellungen wurde der Conceptual-Change- bzw. Conceptual-Reconstruction-Ansatz gewählt (vgl. Krüger 2007; Krüger u. a. 2018). In einem zweiten Schritt setzten sich die Studierenden mit der Analyse der sprachlichen Herausforderungen auf der Wort-, Satz- und Textebene beim Thema Verdauung auseinander. Hier war es wichtig, nicht nur potenzielle sprachliche Schwierigkeiten zu identifizieren, sondern Übungen und Aufgaben zu entwickeln, die auf den Ausbau der sprachlichen Kompetenzen abzielen und auf sprachliches Handeln im (Fach-)Unterricht vorbereiten.

Das Lernprodukt MuxBook

Beim digitalen Lernprodukt handelt es sich um ein MuxBook-Template (Tramowsky 2022). MuxBook ist eine Abkürzung für Multimedia User Experience Book. Dabei geht es um die Erstellung von multimedialen eBooks. Neben Text, Bild- und Videomaterial können Lernende ihre gestalterischen digitalen Ausdrucksformen z. B. durch digitale Zeichnungen, Satellitenkarten, Audios oder Weblinks erweitern.

MuxBooks können mit Apps wie Keynote, PowerPoint oder Book Creator erstellt



■ Abb. 3: Mittels der Gestaltung eines MuxBooks, erstellt mit der App Book Creator, können Studierende Aufgaben zum Verknüpfen von sprachlichem und fachlichem Lernen entwickeln. Kindern, die mit dem MuxBook arbeiten sollen, wird die Gelegenheit eröffnet, Erfahrungen und Erkenntnisse (alternativ zum klassischen Versuchsprotokoll) anschaulich mit Fotos (Versuchsaufbau), Videos (Versuchsdurchführung), Zeichnungen (mikroskopische Zeichnung von Darmzotten), Audiodateien oder Texten zu dokumentieren und sprachliche Kompetenzen in fachlichen Zusammenhängen aufzubauen.

werden. Im Seminar entschieden wir uns für die App Book Creator und konnten auf die Campuslizenz der Hochschule zurückgreifen. Die seit 2011 existierende App ist durch ihre leichte Bedienbarkeit sowie die immer weiterentwickelten Features bereits an vielen Schulen etabliert. Book Creator kann als iOS-App auf dem iPad oder online in der Browserversion am Computer oder Laptop genutzt werden. Mit Book Creator können Klassen-Bibliotheken online erstellt werden. Book Creator wurde zudem aufgrund der leichten Bedienbarkeit, der intuitiv nutzbaren Benutzeroberfläche und des unkomplizierten Einsatzes in Bildungseinrichtungen gewählt. Das Arbeiten in der Browserversion ermöglichte den Studierenden im Seminar das orts- und zeitunabhängige (kollaborative) Arbeiten aus verschiedenen Ländern an einem gemeinsamen Lernprodukt.

Das Erstellen des digitalen MuxBooks (Abb. 2) bot den Studierenden eine neue Erfahrung und umfasste eine große Bandbreite an Lernfeldern (vgl. Irion 2020). Studierende haben Schülervorstellungen zunächst identifiziert, anschließend inhaltlich vertieft aufgearbeitet und schließlich sprachsensibel in einem digitalen Lernprodukt didaktisch umgesetzt und reflektiert.

Das vorgestellte Lehrprojekt beruht auf dem Projekt „Digitales Storytelling“, das

durch die Joachim Herz Stiftung Hamburg gefördert wurde. Das Ergebnis ist das 64-seitige MuxBook, das in Doppelseiten gelesen wird. Insgesamt gibt es im MuxBook fünf große Kapitel zum Weg der Nahrung: Mund und Speiseröhre, Magen, Dünndarm, Dickdarm sowie Hunger und Sättigung.

Zur Entwicklung fachlicher Konzepte wurden gezielt Lernstrategien (Brücke, Kontrast, Anknüpfung oder Perspektivenwechsel), adaptive Lernhilfen und verschiedene Darstellungsformen herangezogen.

Literatur

Gropengießer, H. u. Kattmann, U. (2020): Arbeiten mit Schülervorstellungen. In: H. Gropengießer, U. Harms u. U. Kattmann (Hg.): Fachdidaktik Biologie: Die Biologiedidaktik. Hallbergmoos: Aulis.
 Hammann, M. u. Asshoff, R. (2019): Schülervorstellungen im Biologieunterricht: Ursachen für Lernschwierigkeiten. Unterricht Biologie. Klett/Kallmeyer. - Hoffmann, L, Kameyama, S., Riedel, M., Sahiner, P. u. Wulff, N. (Hg.) (2017): Deutsch als Zweitsprache: Ein Handbuch für die Lehrerbildung. Berlin: Erich Schmidt. - Irion, T. (2020): Digitale Grundbildung – zukunftsorientiert und grundschulgerecht. In: U. Hecker, M. Lassek u. J. Ramseger (Hg.): Beiträge zur Reform der Grundschule: Band 151. Kinder lernen Zukunft: Über die Fächer hinaus: Prinzipien und Perspektiven, S. 90-102. Grundschulverband e.V. - Kattmann, U. (2007): Didaktische Rekonstruktion – eine praktische Theorie. In: D. Krüger u. H. Vogt (Hg.): Theorien in der biologiedidaktischen Forschung, S. 93-104. Berlin: Springer. - Kattmann, U. (2016): Schüler besser

Zudem wurden in jedem Kapitel Lernaufgaben zur Stiftung von Erfahrungen und z. B. in Form von Experimentieranleitungen umgesetzt (Abb. 3). Einige der geschriebenen Texte wurden von den polnischen und deutschen Studierenden gesprochen und können durch das Anklicken des Textes oder der Symbole angehört werden. Die MuxBook-Seiten enthalten Aufgaben zum Aufbau des (Fach-)Wortschatzes, Strategien zum Leseverstehen, Satzbausteine und Anregungen zur angeleiteten fachsprachlich orientierten Sprachproduktion. |

verstehen. Alltagsvorstellungen im Biologieunterricht. Hallbergmoos: Aulis. - Klingbeil, F. u. Kessner, L. (2018): Der Weg der Nahrung. Materialsammlung für die SEK I. Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, BLE (Hg.). Bonn. - Kniffka, G. u. Roelcke, T. (2015): Fachsprachenvermittlung im Unterricht. Paderborn: Schöningh. - Krüger, D. (2007): Die Conceptual Change-Theorie. In: D. Krüger (Hg.). Lehrbuch. Theorien in der biologiedidaktischen Forschung: Ein Handbuch für Lehramtsstudenten und Doktoranden, S. 81-92. Springer. - Krüger, D., Parchmann, I. u. Schecker, H. (Hg.) (2018): Lehrbuch. Theorien in der naturwissenschaftsdidaktischen Forschung. Springer. - Tramowsky, N. (2022): Lernangebot zur Zelle: Das MuxBook als multimediales Mikroskopier-Arbeitsheft. Digital unterrichten Biologie (5), S. 6-7. - Tramowsky, N. (2019): Moralvorstellungen zum Umgang mit Tieren. Die Entwicklung didaktisch rekonstruierter Lernangebote unter Anwendung der Metapherntheorie. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag.

Sabrina Deck · Elena Köck · Sabine Mickler · Katja Maaß

Open Schooling im Kontext von ökologischer Trauer

Kann Open Schooling als neue Form des MINT-Lehrens und -Lernens dazu beitragen, ökologische Trauer zu bewältigen?

Durch die inzwischen überall spürbare Klimakrise wird die Frage aufgeworfen, wie Bildung den psycho-sozialen Stress-Effekten begegnen kann, die durch die Störungen der Ökosysteme verursacht werden.

Ökologische Trauer („eco grief“) ist „grief felt in relation to experienced or anticipated ecological losses, including the loss of species, ecosystems and meaningful landscapes due to acute or chronic environmental change“ (Cunsolo u. Ellis 2018, S. 275). Symptome sind vor allem traumatische Zustände durch den Verlust von z. B. Heimat, Ökosystemen oder Tierarten, Trauer hervorgerufen durch Gefühle der Ohnmacht, des Nicht-Verstehens und der Inkompetenz sowie daraus resultierende Identitätskrisen und Angst vor (möglichen) bevorstehenden Umweltkatastrophen und deren Folgen.

Die Rolle von MINT-Bildung im Kontext von ökologischer Trauer

Unter den sechs von Cunsolo u. a. (2020) identifizierten Handlungsfeldern zur Be-

wältigung ökologischer Trauer gibt es drei, für die MINT-Bildung (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) eine Rolle spielen kann.

Handlungsfeld 1 bezieht sich auf das familiäre bzw. soziale Umfeld von Betroffenen. So werden diese dabei unterstützt, wiederum Betroffene zu unterstützen sowie Herausforderungen gemeinsam und offen anzugehen (Clayton u. a. 2017). Das kann in kooperativen und partizipativen Projekten umgesetzt werden.

Handlungsfeld 2 bezieht sich auf das Engagement der Betroffenen in Initiativen und Projekten, die aktiv etwas gegen Klimawandel und seine Folgen tun. Diversifiziertes und neues MINT-Fachwissen sowie eine positive(re) Selbstwahrnehmung können hier gezielt Gefühlen wie Inkompetenz oder Machtlosigkeit entgegenwirken.

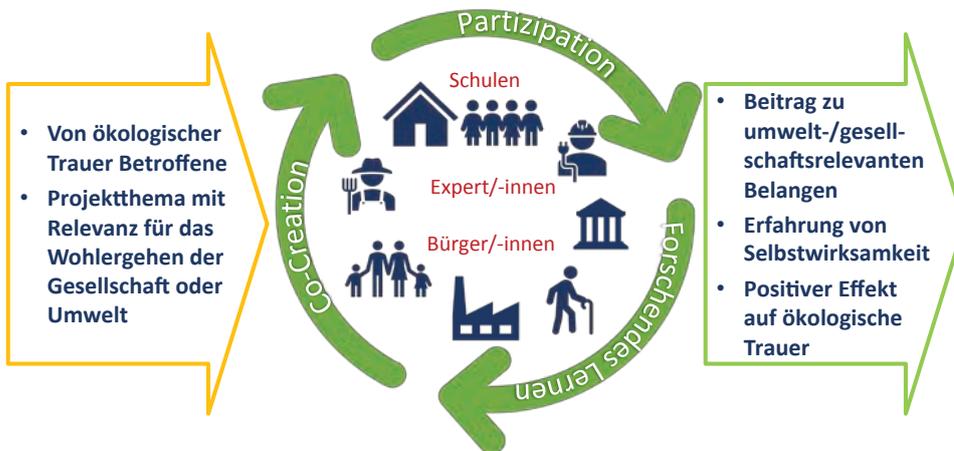
Handlungsfeld 3 soll Betroffene zusammenbringen und Austausch fördern (z. B. mittels Projektarbeit, vgl. Handlungsfeld 2). So können sich Betroffene gegenseitig unterstützen und gemeinsam Lösungsstrategien erarbeiten.

Open Schooling bietet einen neuen Rahmen für die praktische Umsetzung von MINT-Bildungsmaßnahmen mit vielversprechenden Anknüpfungspunkten.

Open Schooling

Hinter Open Schooling steckt die Idee, Kollaborationen zwischen Schulen und externen Akteur/-innen, z. B. Familien, Bürger/-innen und Unternehmen einer Region zu stärken. Hierfür werden gemeinsam Projekte zu MINT-Themen bearbeitet, die vorrangig relevant für die Entwicklung der Region sind, z. B. im Hinblick auf Umwelt oder Demografie. Dabei liegt der Schwerpunkt darauf, wissenschaftsbasierte Prozesse zu durchlaufen, mitzugestalten und zu begreifen. Die Ausrichtung auf gleichberechtigte Zusammenarbeit, spezifischen





■ Abb. 1: Der Open-Schooling-Prozess mit Wirkung auf ökologische Trauer



■ Abb. 2: Drei Handlungsfelder ökologischer Trauer mit Relevanz für die MINT-Bildung

Kompetenzausbau und ökologische Themen bietet dabei Anknüpfungspunkte für alle drei Handlungsfelder zur Bewältigung ökologischer Trauer.

Das EU-Projekt MOST als erfolgreiches Praxisbeispiel

Im Rahmen des EU-Projekts MOST (Meaningful Open Schooling Connects Schools to Communities) wurden in zehn europäischen Ländern bereits über 265 Open-Schooling-Projekte umgesetzt. Ökologische Themenstellungen waren hierbei ein zentrales Leitthema. Im Rahmen des Projekts zeigten sich zwei didaktisch-methodische Ansätze, die auch bei der Bearbeitung ökologischer Trauer von großer Bedeutung sein können:

Co-Creation: Die Projekte setzen auf aktive Partizipation aller Beteiligten. Dabei steht Zusammenarbeit auf Augenhöhe im Fokus (vgl. Roche u.a. 2020). So können sich von ökologischer Trauer Betroffene wahrgenommen fühlen und erleben, dass sie selbst etwas für ihr Leben, für die Umwelt und die Gesellschaft tun können.

Forschendes Lernen (Inquiry Based Learning, IBL) in realen Kontexten: Beteiligte werden angeleitet, reale Problemstellungen zu identifizieren und mit wissenschaftlichen Mitteln nach Lösungen zu suchen. Dies kann sich positiv auf deren Aneignung von Fachwissen, die Selbstwahrnehmung und Motivation auswirken (vgl. Maaß u. Artigue 2013).

Fazit

Die Anknüpfung an die bildungsbezogenen Handlungsfelder ökologischer Trauer von Cunsolo u. a. (2020) erfolgen bei MOST in mehrfacher Hinsicht:

- Zusammenbringen und Vernetzung verschiedener Personengruppen und Betroffener, Erreichen eines Wir-Gefühls (vgl. Handlungsfeld 1 und 3)
- Zusammenarbeit auf Augenhöhe (vgl. Handlungsfeld 2 und 3)
- Wissenserwerb, Orientierung und Verständnis für MINT-Themen, gesellschaftliche sowie ökologische Entwicklungen (vgl. Handlungsfeld 2)

- Sinnstiftung, Motivation und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit (vgl. Handlungsfeld 2)

In MOST zeigte sich, dass selbst bei jungen Teilnehmer/-innen das Verständnis für MINT-Themen vertieft und die Selbstwirksamkeit bezogen auf MINT-Themen erhöht wurde. Open Schooling kann so dazu beitragen, ökologische Trauer zu bewältigen und Schüler/-innen dabei zu unterstützen, ihr Potenzial zu begreifen, selbst etwas gegen ihre durch ökologische Trauer ausgelösten Gefühle tun zu können. Aus diesem Grund sollte Open Schooling in Zukunft noch deutlich weiter in den Fokus gerückt werden, um aktive Partizipation in ökologischen und gesellschaftlichen Belangen voranzutreiben. |



Literatur

- Clayton S., Maning C., Krygsman K. u. Speiser, M. (2017): Mental health and our changing climate: impacts, implications, and guidance. Washington, DC: American Psychological Association and Eco-America. - Cunsolo, A. u. Ellis, N. R. (2018): Ecological grief as a mental health response to climate change-related loss. *Nature Clim Change* 8, S. 275-281. - Cunsolo, A., Harper, S. u. a. (2020): Ecological grief and anxiety: the start of a healthy response to climate change? *The Lancet Planetary Health*. 4, S. 261-263. - European Commission (2020): European Commission Decision C(2020)6320 of 17 September 2020, EN Horizon 2020 Work Programme 2018-2020 16. Science with and for Society. Online verfügbar unter: https://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/wp/2018-2020/main/h2020-wp1820-swfs_en.pdf (zuletzt geprüft am 1.10.2022). - Maaß, K. u. Artigue, M. (2013): Implementation of inquiry-based learning in day-to-day teaching: a synthesis. *ZDM - The International Journal on Mathematics Education*, 45(6), S. 779-795. - Roche, J. u. a. (2020): Citizen Science, Education and Learning: Challenges and Opportunities. *Frontiers in Sociology* 5, 12/2020.

Anja Bechstein · Charlotte Clossé · Leona Cordi · Marion Degenhardt

Hochschuldidaktische Fort- und Weiterbildung im Spannungsfeld von Online – Präsenz – Hybrid

Erfahrungen und Konsequenzen aus den Lehr(e)-Jahren in der Pandemie



In den pandemischen Phasen der letzten drei Jahre konnten in der hochschuldidaktischen Fort- und Weiterbildung viele zukunftsweisende Erfahrungen gesammelt werden. Innerhalb kürzester Zeit wurden aus der Not heraus Bedingungen geschaffen, sowohl technische als auch didaktische, die eine reine Online-Lehre (auch im Weiterbildungsbereich) möglich machten.

Nachfolgend stellen wir zunächst kurz vor, wie wir die Online-Lehre im *Basiszertifikat Hochschuldidaktik im Kontext diversitätssensiblen Lehrens und Lernens*¹ realisiert und welche Erfahrungen wir damit gemacht haben – auch im Unterschied zur Präsenz-Lehre. Danach skizzieren wir, welche ersten Erfahrungen wir außerhalb des Zertifikatprogramms mit hybriden Lehr-Lern-Settings machen konnten. Abschließend leiten wir aus den beschriebenen Erfahrungen erste Konsequenzen für die diversitätssensible Gestaltung zukünftiger hochschuldidaktischer Fort- und Weiterbildungen ab.

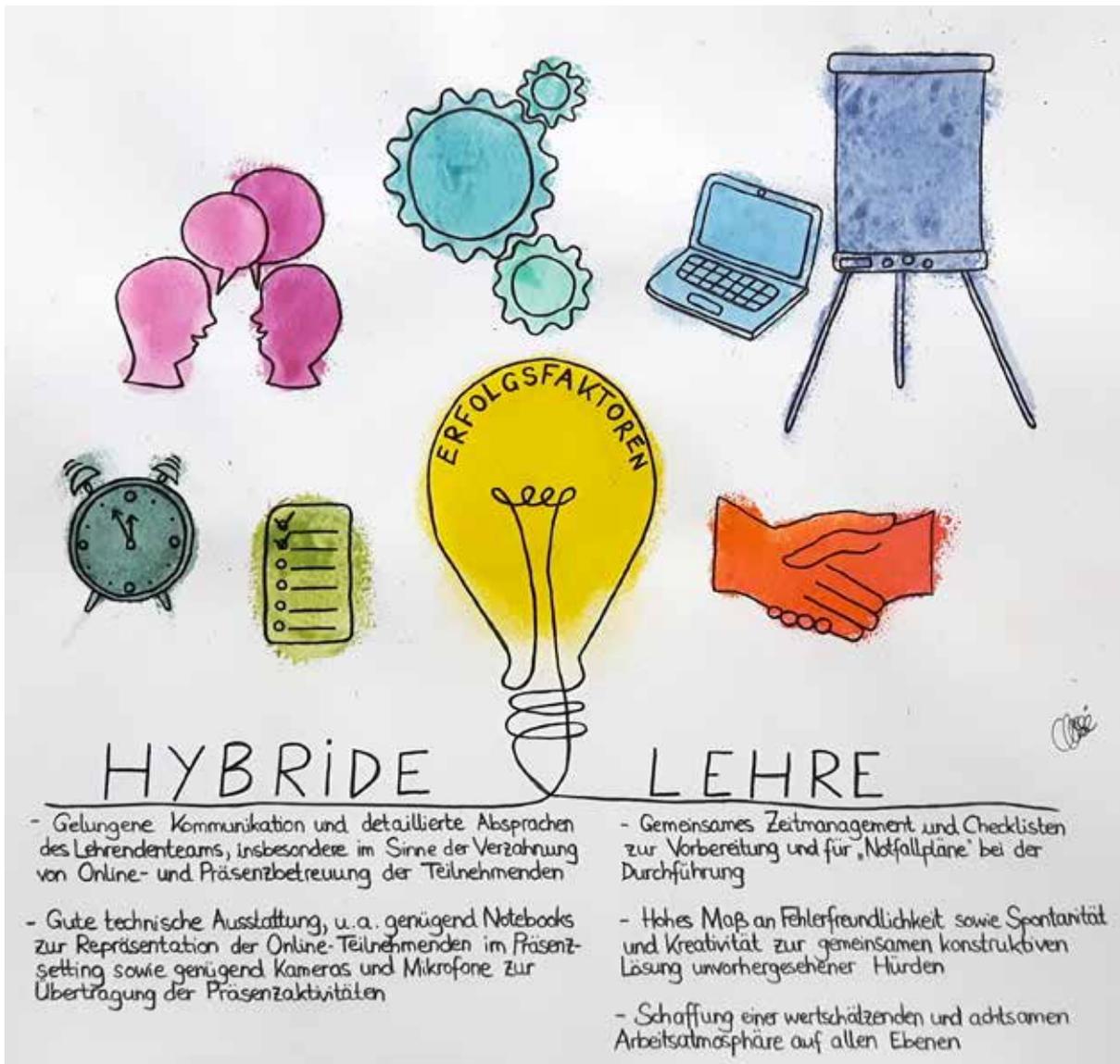
Erfahrungen mit der Online-Lehre im Basiszertifikat

Unsere Online-Workshops werden in der Regel im Flipped-Classroom-Setting durchgeführt. Das bedeutet, dass wir Workshops ca. eine Woche vor dem Webmeeting (synchrone Arbeitsphase über Zoom) mit einer asynchronen Arbeitsphase beginnen, für die wir den Teilnehmenden² auf der Lernplattform ILIAS einen Kursraum mit vorbereitenden Arbeitsaufgaben und Informationsmaterialien wie vertonten PowerPoint-Präsentationen, Reflexionsanregungen, ausgewählter Literatur etc. einrichten. In den Webmeetings werden dann zunächst die Anliegen und Fragen der Teilnehmenden gesammelt, auf dieser Basis weitere Impulse gegeben sowie Austausch- und Feedbackphasen initiiert. Im Anschluss an die Webmeetings gibt es nachbereitende Arbeitsanregungen, in der Regel Reflexionen und/oder Leitfragen zur Planung eigener Projekte, zu denen wir auf Wunsch zusätzliche Beratungen und Feedback anbieten.

Mit diesem Vorgehen haben wir reichhaltige Erfahrungen gemacht, die sich unter folgenden Gesichtspunkten ordnen und darstellen lassen:

Nachhaltiges Lernen: Durch das Flipped-Classroom-Setting und somit die vor- und nachgeschalteten asynchronen Arbeitsphasen ist ein vertiefteres und fokussierteres Lernen an eigenen Fragestellungen möglich, als wir das in reinen Präsenzveranstaltungen beobachten können.

Familienfreundlichkeit und Diversitätssensibilität: Online-Lehre im oben beschriebenen Flipped-Classroom-Setting ermöglicht den Teilnehmenden in den asynchronen Phasen eine zeit- und in allen Phasen eine ortsunabhängigere Teilnahme und somit aus dieser Perspektive auch einen barriereärmeren Zugang. So fallen z.B. keine zusätzlichen Anfahrtszeiten an, Eltern sind schneller an der zumeist wohnortsnahen Kita/Schule und können die Zeit bis zur Abholung bestmöglich nutzen, eine Teilnahme ist auch



■ Abb.1: Infografik: Erfolgsfaktoren für hybride Lehre

mit körperlichen Einschränkungen oder (unter bestimmten Voraussetzungen) während der Elternzeit oder in Quarantänezeiten leichter möglich, sofern die Teilnehmenden das möchten. Vor allem im Bereich der Weiterbildung und mit Blick auf die zusätzlichen Ressourcen, die Teilnehmende hierfür aufbringen müssen, ist dies – ganz im Sinne des Konzepts „Universal Design for Learning“ – ein großer Gewinn für alle Teilnehmenden.

Probleme und Chancen der Technikabhängigkeit: Durch die Abhängigkeit von der Technik (sowohl bezüglich der vorhandenen Infrastruktur als auch hinsichtlich des Funktionierens der Technik) können neue Barrieren geschaffen werden, da z. B. nicht zu jeder Zeit ein technischer Support zur Verfügung stehen kann sowie nicht immer sichergestellt ist, dass alle Teilnehmenden über die technischen Voraussetzungen zur Teilnahme verfügen (z. B. stabiles WLAN).

Gleichzeitig kann das Angewiesensein auf die Technik aber auch eine wertvolle Chance darstellen, indem sich auf diese Weise multiprofessionelle Teams bilden, die den Teilnehmenden nicht nur als Vorbild für die Lehre oder ihre zukünftige Arbeit in der Schule dienen können, sondern auch eine organisatorische Entlastung für die Lehrenden ermöglichen. Zudem bedeuten das Angewiesensein auf die Technik und die sich damit entwickelnden Kompetenzen im

Bereich des digitalen Lernens und Arbeitens eine große Chance für die bestmögliche Gestaltung von Partizipationsmöglichkeiten im digitalen Zeitalter.

Sonstige Chancen und Probleme: Weitere Chancen und Vorteile eines solchen Settings bestehen darin, dass Menschen mit Pflegeaufgaben oder sonstigen Verpflichtungen ein leichter Zugang zu den Angeboten möglich ist, geringere Kosten für externe Referierende anfallen und diese häufig auch leichter für Online-Vorträge und Workshops gewonnen werden können.

Ein Problem ist jedoch, dass wir häufiger als in Präsenzveranstaltungen mit Zuspätkommen, dem Wunsch früher zu gehen oder mit Unterbrechungszeiten einzelner Teilnehmenden konfrontiert sind sowie beobachten, dass Arbeitsergebnisse aus den Selbstlernphasen (asynchrone Arbeitsphasen) manchmal erst nach Erinnerung und nochmaligem Hinweis darauf, dass die Erfüllung der Aufgaben obligatorisch für eine erfolgreiche Teilnahme an der Veranstaltung ist, hochgeladen werden. Unsere Vermutung ist, dass das Online-Setting durch den barriereärmeren Zugang manchmal leider auch fälschlicherweise als weniger verbindlich als Präsenzangebote eingeschätzt wird. Inwieweit diese Vermutung zutreffend ist oder noch weitere Erklärungsansätze hinzukommen werden, wird sich in den kommenden Semestern zeigen, sowohl durch weitere Beobachtungen als auch durch zielgerichtete Befragungen.

Möglicherweise brauchen wir alle noch Zeit, um das durch die Pandemie sehr plötzlich eingetretene zeit- und ortsunabhängige Miteinander in der digitalen Lehre noch besser zu erlernen und im persönlichen Raum am heimischen PC ebenso pünktlich und verbindlich zu agieren wie in Präsenz vor Ort an der Hochschule. Die genannten Probleme sind aus unserer Sicht daher keine Argumente gegen die digitale Lehre, sondern Herausforderungen in (nun nicht mehr ganz) neuen und zeitgemäßen Lehr-Lern-Settings.

Erfahrungen mit hybrider Lehre

Erfahrungen mit hybrider Lehre haben wir leider erst wenige, sowohl als Teilnehmende als auch in der Leitung. Doch schon diese wenigen Erfahrungen, insbesondere die, die wir mit zwei Lehrenden – die eine online und die andere vor Ort in Präsenz – bereits sammeln konnten, machen sehr deutlich, dass eine didaktisch sinnvolle Gestaltung hybrider Settings mehr als ein bloßes Zuschalten von Teilnehmenden bedeutet. Vielmehr sind umfangreiche Voraussetzungen erforderlich, sowohl aus technischer Perspektive als auch hinsichtlich der personellen Ausstattung. So ist es aus unserer Sicht z. B. sehr sinnvoll, dass hybride Seminare und Workshops immer von mindestens zwei Personen im Team durchgeführt werden, idealerweise noch mit zusätzlicher tutorieller Unterstützung, sodass eine Lehrperson primär für die Online-Teilnehmenden und die andere Lehrperson vor Ort primär für die Präsenz-Teilnehmenden zuständig sein kann. Weitere Erfolgsfaktoren hybrider Lehre, die sich aus unseren bisherigen Erfahrungen ergeben, haben wir in einer Infografik (s. Abb. 1) dargestellt.

Resümierend lässt sich vorläufig feststellen, dass didaktisch sinnvoll gestaltete hybride Lehr-Lern-Settings zwar viel Potenzial bieten, um sowohl Fort- und Weiterbildungsangebote als auch den regulären Studienbetrieb barriereärmer und diversitätssensibler zu gestalten, dass damit aber nicht – wie oftmals angenommen – eine Einsparung von Kosten verbunden werden sollte.

Konsequenzen aus den Erfahrungen und Ausblick

Die vorangegangenen Ausführungen haben gezeigt, dass es sowohl für Online- als auch für Präsenzangebote spezifische Vor- und Nachteile gibt und jeweils unterschiedliche Zielgruppen angesprochen werden. Unser Ziel wird daher sein, auch zukünftig Online- und Präsenzveranstaltungen

anzubieten, um auf diese Weise die inklusiven Wirkungen beider Szenarien zu erhöhen sowie deren exklusive Wirkungen zu begrenzen (zu Inklusionshürden und Exklusionsrisiken in der digitalen Hochschullehre vgl. zusammenfassend Klein 2022).

Was die Gestaltung hybrider Angebote betrifft, müssen wir noch weitere Erfahrungen sammeln. Im Hinblick darauf, dass hybride Settings im Idealfall die Vorteile von Präsenz- und Onlineangeboten in sich vereinen und darüber hinaus auch ein leichtes und unkompliziertes Zurückgehen auf eine reine Online-Lehre ermöglichen, wenn sich pandemiebedingte oder sonstige Voraussetzungen ändern, werden wir in den kommenden Semestern – soweit möglich – regelmäßig auch hybride Workshops anbieten. Diese werden sowohl im Team mit Mitgliedern des Basiszertifikats als auch mit externen Referierenden gemeinsam gestaltet und systematisch ausgewertet. |

Anmerkungen

1) Zum Inhalt und zur Struktur des „Basiszertifikat Hochschuldidaktik im Kontext diversitätssensiblen Lehrens und Lernens“ siehe www.ph-freiburg.de/basiszertifikat_HD

2) In unserem Basiszertifikat verwenden wir eine nicht bipolare Schreibweise – Unterstrich, Sternchen, Doppelpunkt etc. Aufgrund der Manuskriptvorgaben für diesen Artikel sind wir davon abgewichen und haben als Ersatz durchgängig geschlechtsneutrale Formulierungen gewählt.

Literatur

Klein, T. (2022): Inklusionshürden in der digitalen Hochschullehre: Die exklusive Seite der Digitalisierung. In: Das Hochschulwesen 3/2022, 70. Jahrgang, S. 75-80.

Lehre im Lehramtsstudium

Praxisbezug von Anfang an

Wie Theorie und Praxis verknüpfen? Die Gestaltung der Lehre im Lehramtsstudium ist bleibend umstritten: zu stark forschungsbezogen, zu wenig praxisrelevant finden die einen, zu stark an der Praxis orientiert und zu theorieschwach die anderen. Die Einführung von Praxisphasen in unterschiedlichen Phasen des Lehramtsstudiums ist ein Versuch, das Theorie-Praxis-Problem zu bearbeiten – mit mäßigem Erfolg. Denn Praxisphasen können sogar zur „Deprofessionalisierung angehender Lehrkräfte“ führen, wenn Studierende nicht dazu angeleitet werden, Theorie und Praxis zu verknüpfen (Caruso 2019, S. 293). Doch wie erwerben Studierende die Fähigkeit, Theorie und Praxis in ein produktives Verhältnis zu setzen, das zur Professionalisierung beiträgt?

Die Frage nach dem Theorie-Praxis-Verhältnis

Die hier vertretene These lautet: Theorie und Praxis müssen von Anfang an im Studium verknüpft werden. Denn Praxisphasen lassen sich nur dann zielführend nutzen, wenn Studierende bereits während des Studiums eine Vorstellung von einer Theorie-Praxis-Verknüpfung erworben haben. Während der Praxisphasen selbst sind Studierende häufig mit der konkreten Lerngruppe, der Schule vor Ort, dem Kontakt mit Mentor/-innen und den praktischen schulischen Abläufen beschäftigt. Wer dann erst beginnt, über das Verhältnis von Theorie und Praxis nachzudenken, gibt meist der konkreten Praxis den Vorzug. Die Theorie rückt so schnell in den Hintergrund. Daher müssen von Beginn an in den fachwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen Impulse gesetzt werden, die die Studierenden darin fördern, Theorie und Praxis konstruktiv und wechselseitig aufeinander zu beziehen.

Aufgabe der fachwissenschaftlichen Veranstaltungen: Professionsorientierung

Die Verknüpfung von Theorie und Praxis ist die Aufgabe der fachwissenschaftlichen Lehrangebote und darf nicht in die fachdidaktischen Veranstaltungen ausgelagert werden. Die School of Education FACE nennt dieses Wissen „professionsorientierte Fachwissenschaft“ und geht davon aus, dass dieses Wissenskonzept eine „Brücke zwischen Fachwissenschaft und Unterrichtspraxis“



schlägt¹. Professionsorientierte Fachwissenschaft bedeutet nicht, dass lediglich die fachwissenschaftlichen Hintergründe des Bildungsplans erarbeitet werden und Studierende vor allem ein vertieftes oder erweitertes Wissen zu den Themen des Bildungsplans erwerben. Denn die Bedeutung des Fachwissens für den Prozess der Professionalisierung ist unumstritten, auch wenn das Fachwissen allein für die professionelle Tätigkeit des Unterrichtens nicht ausreicht (Baumert u. Kunter 2011, S. 182). Doch nicht nur die Ergänzung des fachwissenschaftlichen Wissens durch fachdidaktisches Wissen, sondern auch die spezielle Strukturierung des Fachwissens ist für den Professionalisierungsprozess entscheidend. Damit fachwissenschaftliches Wissen für die unterrichtliche Adaption genutzt werden kann, muss es kognitiv entsprechend erarbeitet und gespeichert werden. Im Zentrum dieser professionsorientierten fachwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen steht somit die Frage, durch welche fachlichen Positionen die jeweiligen fachlichen Gebiete strukturiert sind. Ziel ist es, den Studierenden eine Art Kompass an die Hand zu geben, mit dem sie sich während ihrer späteren beruflichen Tätigkeit im jeweiligen Themengebiet bleibend orientieren können.

Am Beispiel der theologischen Ethik verdeutlicht, bedeutet dies, innerhalb eines Themengebietes unterscheiden zu können, welche ethischen Konzepte auch im Kontext von konfessionslosen Schüler/-innen argumentationsstark sind und welche ethischen Konzepte auf Glaubensannahmen aufbauen. Für das Themengebiet der Kirchengeschichte bedeutet es, theologiegeschichtliche Orte aufzusuchen, welche die Lebenswirklichkeit von Frauen beispielsweise im mittelalterlichen Leben beleuchten und somit einen gender- und diversitysensiblen Blick auf Geschichte und Gegenwart zu schulen. Durch diese fachwissenschaftlichen Perspektiven erarbeiten sich Studierende ein Verständnis bezüglich der Strukturen und Diskurse, die für Lern- und Bildungsprozesse ertragreich sind. Denn um fachwissenschaftliches Wissen didaktisch zu nutzen, benötigen Studierende eine entsprechende Perspektive auf fachwissenschaftliche Themenkomplexe. Soll fachwissenschaftliches Wissen im Kontext von Lernen und Bildung relevant werden, muss der Aufbau von Wissen in anderer Art und Weise erfolgen als in der Logik des Faches.



Fachwissen und Leitperspektiven

Ein Anliegen dieser Art der professionsorientierten Fachwissenschaft ist es, fachliche Bildung für personale Bildungsprozesse zu nutzen (Spiegelhalter 2021). Ziel der personalen Bildung ist es, durch fachliche Bildung persönlichkeitsbildende Prozesse der Lernenden zu fördern. Eine so angelegte Fachwissenschaft lässt sich daher mit den Leitperspektiven bzw. den Querschnittskompetenzen verbinden. Die professionsorientierte Fachwissenschaft ermöglicht einen Brückenschlag zur Leitperspektive „Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt“ oder zur Leitperspektive „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Themen der theologischen Ethik oder der Kirchengeschichte erhalten eine Perspektive im Kontext dieser beiden Leitperspektiven.

Mit diesem Vorgehen werden Studierende bereits zu Beginn des Studiums darin gefördert, Theorie (also Fachwissenschaft) und Praxis (Relevanz der fachwissenschaftlichen Inhalte im Kontext von Bildungsprozessen) zu verknüpfen. Ziel ist es, in den fachwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen zu Beginn des Studiums die Studierenden darin zu fördern, ein Theorie-Praxis-Konzept zu entwickeln, das deutlich macht, wie die erlernte Theorie praxisrelevant angewendet werden kann. Zudem kann eine Sensibilität dafür aufgebaut werden, welche Theorie-Praxis-Verknüpfung zwischen Fachwissen und Unterricht besteht. Konkret bedeutet das, einerseits in fachwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen an unterschiedlichen Stellen exemplarisch Möglichkeiten aufzuzeigen, wie fachwissenschaftliche Themen im Unterricht umgesetzt

werden können. Andererseits fachwissenschaftliche Inhalte wie z. B. das Thema Religion und Körper mit der Leitperspektive „Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt“ ins Gespräch zu bringen und fachwissenschaftliches Wissen anzuwenden, um das fachwissenschaftliche Konzept von Unterrichtsmaterial zu beurteilen.

Studierende entwickeln so schon zu Beginn des Studiums ein Konzept, wie Fachwissenschaft und Praxis aufeinander bezogen werden können. Dieses Konzept kann im weiteren Verlauf des Studiums und in Praxisphasen erweitert und vertieft werden und so die professionellen Kompetenzen zukünftiger Lehrer/-innen fördern. |

Anmerkung

1) <https://www.face-freiburg.de/2019/professionsorientierte-fachwissenschaft/>

Literatur

Baumert, J., Kunter, M. (2011): Das mathematikspezifische Wissen von Lehrkräften, kognitive Aktivierung im Unterricht und Lernfortschritte von Schülerinnen und Schülern. In: Mareike Kunter, Jürgen Baumert und Werner Blum (Hg.): Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. Ergebnisse des Forschungsprogramms COACTIV. Münster: Waxmann, S. 63-192. - Caruso, C. (2019): Das Praxissemester von angehenden Lehrkräften. Ein Mixed-Methods-Ansatz zur Exploration ausgewählter Effekte. Dissertation. - Spiegelhalter, E.-M. (2021): Professionsorientierte Fachwissenschaft als Element der Allgemeinen Fachdidaktik. In: Österreichisches Religionspädagogisches Forum 29 (1), S. 29-44. DOI: 10.25364/10.29:2021.1.3. (<https://www.face-freiburg.de/2019/professionsorientierte-fachwissenschaft>, abgerufen am 12.9.2022).

Andrea Óhidý

„Europa“ als Unterrichtsthema aus (fach)didaktischer Perspektive

Interdisziplinäre und praktische Auseinandersetzung

Die teilnehmenden Studierenden reflektierten ihre geplanten Unterrichtseinheiten – z. B. zu den Themen „Europa und die EU“, „kulturelle Vielfalt in Europa“ sowie „europäischer Binnenmarkt“.



Das zweisemestrige Seminar „Europa“ als Unterrichtsthema aus (fach)didaktischer Perspektive wurde im Rahmen des Freiburger Jean-Monnet-Lehrstuhls für Europäische Bildung (JMC-FrEE) konzipiert¹. Das Ziel der JMC-FrEE-Lehrtätigkeiten ist es, das Lehrangebot der Pädagogischen Hochschule über EU-Studien zu ergänzen und zu vertiefen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf dem Thema „Umgang mit Heterogenität im Bereich Bildung“. In den multidisziplinären JMC-FrEE-Lehrveranstaltungen, die auf Deutsch und Englisch stattfinden, steht oft eine (fach)didaktische Perspektive im Fokus, also die Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen über „Europa“ in verschiedenen Schulen und Fächern.

Interdisziplinäre Auseinandersetzung

Der erste Teil des Seminars, der im Wintersemester 2021/22 stattgefunden hat², bot eine interdisziplinäre didaktische Auseinandersetzung zum Thema „Europa“ für den Schulunterricht aus Sicht verschiedener (Schul-)Fächer: Sport, Geographie,

Deutsch, Geschichte, Mathematik, AUG, Sachunterricht, Musik, Englisch und Evangelischer Religionsunterricht. Die teilnehmenden Studierenden vertieften ihr Wissen über Europa, die Europäische Union und die Theorie der Europäisierung. Sie planten Unterrichtseinheiten zu diesen Themen für verschiedene Fächer in verschiedenen Schultypen, mit Berücksichtigung heterogener Lerngruppen, wobei ihr Ziel war, das Thema interaktiv, lebendig und vielseitig darzubieten. Als Ergebnis entstanden engagierte Unterrichtskonzepte zu einer bunten Themenvielfalt, wie z. B. dem Eurovision Song Contest, „Europa“ in Freiburg, Klimaschutz, der Vielfältigkeit kultureller Traditionen oder geflüchteten Menschen.

Auch die didaktischen Methoden waren vielfältig und kreativ; die Studierenden planten u. a. eine Exkursion, eine Podiumsdiskussion, einen Projekttag, aber auch die Durchführung eines selbstgestalteten Gesangswettbewerbs. Dabei haben sie gelernt, dass es viele verschiedene Möglichkeiten gibt, Kindern „Europa“

näherzubringen, und dass eine interdisziplinäre Herangehensweise sehr hilfreich sein kann, wenn das Thema viele Facetten hat und viele Lebensbereiche berührt. Über das Seminar wurde auch ein Radiopodcast erstellt³.

Praktische Auseinandersetzung

Im zweiten Teil des Seminars, der im Sommersemester 2022 stattfand⁴, ging es um eine didaktisch-praktische Auseinandersetzung mit dem Thema „Europa“: Die teilnehmenden Studierenden haben ihre geplanten Unterrichtseinheiten – z. B. zu den Themen „Europa und die EU“, „kulturelle Vielfalt in Europa“ sowie „europäischer Binnenmarkt“ – in die Praxis umgesetzt und aus (fach-)didaktischer Perspektive reflektiert. Nach eigenen Angaben haben sie im Seminar wertvolle Praxiserfahrungen gesammelt, insbesondere bezüglich der Erstellung und Nutzung von Unterrichtsmaterialien oder der Anwendung verschiedener Unterrichtsmethoden. Sie haben gelernt, wie sie die Aufmerksamkeit der Schüler/-innen gewinnen und erhalten



– z. B. durch Visualisierung – oder bilingualen Unterricht gestalten können. Bei der Durchführung ihrer selbstgeplanten Unterrichtseinheiten haben die Studierenden von den teilnehmenden Schüler/-innen Plakate erstellen lassen. Aus diesen Plakaten entstand die Ausstellung „Europa mit Kinder-Augen“, die während der internationalen Konferenz „Lehrer/-innenbildung in Europa“ im Juni 2022 an der Pädagogischen Hochschule Freiburg zu sehen war und in digitaler Form auf der JMC-FrEE-Homepage angesehen werden kann⁵. |

Anmerkungen

- 1) Der Freiburger Jean-Monnet-Lehrstuhl für Europäische Bildung (Jean Monnet Chair Freiburg for European Education, JMC-FrEE) hat sich zum Ziel gesetzt, die europäische Perspektive in Lehre und Forschung zu stärken. Die Lehr- und Forschungsaktivitäten des durch das ERASMUS+-Programm der EU finanzierten Drittmittelprojektes fokussieren sich auf drei thematische Bereiche: Europäisierung von Bildung und Erziehung, interkulturelle Pädagogik sowie pädagogischer Umgang mit bildungsbenachteiligten Lerngruppen (insbesondere aus der europäischen Roma-Minderheit). Weitere Informationen: www.ph-freiburg.de/jmc-free/home.html
- 2) Ankündigungsvideo zum Seminar „Europa“ als Unterrichtsthema aus (fach)didaktischer Perspektive – Teil 1: https://www.youtube.com/watch?v=cLvl58MXvh4&list=PLuITv_EgA6u5obYCd9EcFx6vsDOi5iqiU&index=5
- 3) Radiopodcast zum Seminar „Europa“ als Unterrichtsthema aus (fach)didaktischer Perspektive: https://www.youtube.com/watch?v=RGgt_13B5lw
- 4) Ankündigungsvideo zum Seminar „Europa“ als Unterrichtsthema aus (fach)didaktischer Perspektive – Teil 2: <https://www.youtube.com/watch?v=uxclYyJQiw>
- 5) Video über die Ausstellung „Europa mit Kinder-Augen“: <https://www.youtube.com/watch?v=72nIL-Qehsw>







Weil's um jeden Einzelnen geht.

Unsere Aufgabe: Das Leben besser machen. Für die Menschen. Für unsere Heimat. Für die Zukunft. Denn wir sind keine Bank. Wir sind die Sparkasse.

Weil's um mehr als Geld geht.
[sparkasse-freiburg.de](https://www.sparkasse-freiburg.de)



Systemisches Denken und Handeln im Unterricht

Ein Workshop zur Vorbereitung Geflüchteter auf ein Hochschulstudium

Marianne Schöler · Saskia Walther

Im Oktober 2021 wurde zum Thema „Systemische Gespräche im und nach dem Unterricht“ an der Pädagogischen Hochschule ein Workshop initiiert, um Lehrende des Faches Deutsch als Zweit- und Fremdsprache fortzubilden. Der Workshop war im Rahmen des Integra-Projekts¹ „Integration von Geflüchteten in die Hochschule“ organisiert und wurde vom DAAD finanziert. Es zeigte sich, dass es einen großen Bedarf für dieses Thema gibt, da Lehrpersonen und andere Mitarbeiter/-innen in der Zusammenarbeit mit Menschen aus anderen kulturellen Kontexten, anderen Lerntraditionen, anderen Interaktionsformen im Unterricht oder auch in der Konfrontation mit spezifischen Problemen der Kursteilnehmenden manchmal das Handwerkszeug fehlt. Der nachfolgend beschriebene Workshop wurde daher zur Weiterbildung der im genannten Projekt tätigen Mitarbeiter/-innen und weiterer interessierter Lehrer/-innen initiiert.

„Ist der Mensch ein (relativ) autonomes Wesen und von außen nicht steuerbar und nicht instruierbar?“ Diese Frage richtete Katja Schuster gleich zu Beginn an die Teilnehmenden des Workshops. Sogleich sollten diese in Kleingruppen über die Frage diskutieren und sich auf eine eindeutige Antwort einigen. Die Diskussionen verliefen sehr angeregt, doch auf eine eindeutige Antwort konnten sich die Gruppenmitglieder nicht einigen, denn die Sichtweisen waren sehr konträr. Das „Eis“ unter den Teilnehmenden war jedoch gebrochen und damit der Grundstein gelegt für zwei Tage intensiver Auseinandersetzung mit systemischen Ansätzen und Denkweisen.

Theorie und Praxis

Die dreizehn Teilnehmenden, größtenteils Lehrende im Fach Deutsch als Zweit- und Fremdsprache, näherten sich zunächst einmal systemischen Denk- und Herangehensweisen, um sie dann in Rollenspielen anhand von Fallbeispielen aus dem Kontext des Sprachunterrichts einzuüben. Die Fälle konzipierte Katja Schuster anhand von Situationen, die allen Teilnehmenden aus eigenen beruflichen Erfahrungen bekannt waren, z. B. Sprachkursteilnehmenden



■ Die Referentin Katja Schuster ist seit dreizehn Jahren Beratungslehrerin, sie ist Dozentin am Seminar für Ausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte Freiburg und absolvierte eine dreijährige Ausbildung zur Systemischen Beraterin.

die kommen unregelmäßig zum Unterricht, beteiligen sich nicht, machen keine Hausaufgaben oder haben unrealistische Vorstellungen von ihrem Können.

Der Workshop begann mit einem kurzen Abriss über systemische Theorien. Die eingangs gestellte Frage nach der Autonomie und Beeinflussbarkeit des Menschen zielt dabei direkt in das „Herz“ systemischer Ansätze. Aus systemischer Perspektive betrachtet man den Menschen als autonom, im Sinne von selbstbestimmt, und damit als entscheidungsfähig. Ausgehend von einem humanistischen Menschenbild wird jede Person als komplexes System angesehen, in dem biologische mit psychologischen und sozialen Systemen interagieren. Dieses System wird als Autopoiesis verstanden, d. h. es erhält und gestaltet sich aus sich selbst heraus.² Von außen ist ein Mensch bzw. dessen System deswegen nicht steuerbar. Dementsprechend ist eine Einwirkung auf ein fremdes System nur durch ein positives „Andocken“ an dieses möglich. Grundlegend dafür ist ein empathisches Einfühlen

in die Denk- und Handlungsweisen des Anderen in seinem jeweiligen sozialen Kontext mit dem Ziel, einen Perspektivwechsel zu vollziehen.

Systemische Ansätze sind per se lösungsorientiert und nicht problemzentriert. Dies impliziert eine ressourcenorientierte, positive Hinwendung zum Gegenüber. Die Grundüberlegung systemischen Denkens und Handelns lässt sich durch folgendes Bild sehr gut erfassen: Wird nur ein Teil eines Mobiles bewegt, so bewegt sich das gesamte Mobile.³ Ähnliches gilt auch für die je individuellen Systeme; verändert sich also die Sichtweise auf das soziale System des Individuums, so verändert sich das System selbst.

Die Referentin gab den Teilnehmenden im Workshop hierfür folgendes Beispiel: Die Lehrperson eines Integra-Sprachkurses hatte eine Teilnehmerin zu einem Gespräch eingeladen, da ihr aufgefallen war, dass diese Teilnehmerin in den letzten Wochen entgegen ihrem bisherigen Verhalten sehr

häufig nicht am Unterricht teilnahm. Es handelte sich um eine 28-jährige Frau, die achtzehn Monate zuvor mit ihrem Mann und einer kleinen Tochter aus Syrien nach Deutschland geflohen war. In ihrer Heimat hatte sie ein Studium der Biochemie begonnen und wollte daher nun in Deutschland eine Ausbildung zur Chemielaborantin machen. Um ihre Deutschkenntnisse auf das dafür notwendige Sprachniveau zu bringen, besuchte sie mit großem Engagement und Erfolg den Sprachkurs. Doch plötzlich änderte sich ihr Verhalten. Da die Lehrperson im Gespräch dazu bereit war, die junge Frau im Kontext ihres sozialen Systems, nämlich im Kontext ihrer Familie und ihrer Lebensumstände zu sehen und nicht a priori Hypothesen für mögliche Gründe des Fehlens zu bilden oder sogar Sanktionsmaßnahmen zu verhängen, war es möglich, ein offenes, vertrauensvolles Gespräch zu führen. Es stellte sich heraus, dass die Teilnehmerin nicht fehlte, weil ihr die Teilnahme am Sprachkurs nicht mehr wichtig war oder keine Freude mehr machte, sondern weil sie arbeiten musste, da ihr Mann arbeitslos geworden war. Erst durch die Bereitschaft der Lehrperson, das soziale System der jungen Frau in den Blick zu nehmen, war es möglich, gemeinsam über eine Problemlösung nachzudenken.

Praktische Übungen

Die von der Leiterin dargebotenen theoretischen Grundlagen und das eingängige Beispiel dienen als Ausgangspunkt für viele praktische Übungen, in welchen die Teilnehmenden versuchten, die systemischen Ansätze in Gesprächen mit „problematischen“ Sprachkursteilnehmenden und Unterrichtssituationen anzuwenden. Es wurde beispielsweise geübt, scheinbar negative „Eigenschaften“ positiv umzudeuten. So können Teilnehmende anstatt als faul auch als ressourcenschonend verstanden werden, die/der die Fähigkeit besitzt zu priorisieren, für welchen Bereich Energie und Zeit aufgewendet wird (hier stellt sich die Frage, für welche anderen Bereiche die Zeit und Energie verwendet wird). Oder Teilnehmende, die als frech/aufmüppig wahrgenommen werden, können als selbstbewusst, impulsiv und angstfrei

gegenüber Autoritäten verstanden werden. Durch eine solch positive Sichtweise ändert sich bereits die Grundeinstellung in einem Gespräch, das nicht problemorientiert (Warum sind Sie so faul/unmotiviert?), sondern lösungsorientiert geführt wird (Welche Funktion hat die Verhaltensweise Faulheit bzw. Ressourcenschonung für den/die Teilnehmende/n, was ist der Grund der Verhaltensweise?). Wie das obige Beispiel gut veranschaulicht, ist es besonders im Kontext des Sprachunterrichts mit Geflüchteten von zentraler Bedeutung, die komplexen und häufig sehr problematischen Lebensumstände der Teilnehmenden in systemischer Weise zu betrachten und einen ressourcenorientierten Umgang mit ihnen zu etablieren.

Zur Veranschaulichung kann ein weiteres vereinfachtes Beispiel aus dem Sprachunterricht mit Geflüchteten dienen. Eine Sprachlehrerin ärgert sich über eine Teilnehmerin, die „immer“ abwesend aus dem Fenster schaut, sich nicht am Unterricht beteiligt, aber trotz mangelnder Empfehlung an der Sprachprüfung teilnehmen möchte. Sie schließt daraus, dass die Teilnehmerin sich nicht für den Unterricht interessiert, ihr eigenes Können unrealistisch einschätzt und erlebt sie als überheblich. Aus systemischer Perspektive ist dies eine vorschnelle negative Interpretation (Desinteresse und Überheblichkeit), welche die Perspektive der Teilnehmerin und deren Gründe für ihr Handeln nicht berücksichtigt. In dem genannten Beispiel könnte durch ein systemisches Gespräch ermittelt werden, dass die Teilnehmerin nicht desinteressiert oder gar überheblich ist, sondern sich durch die Abwesenheit vor den Anforderungen des Unterrichts und einer Konfrontation mit ihren mangelnden Deutschkenntnissen, die den Prüfungsanforderungen nicht genügen, schützt. Sie dennoch für die Prüfung anzumelden, kann dem Druck geschuldet sein, ein Sprachzertifikat für bürokratische Vorgänge (z. B. Jobcenter) zu benötigen.

Auch Konzentrationsstörungen oder Fehlzeiten sind häufig durch hohe Belastungen (familiäre Verpflichtungen, finanzielle Sorgen, unsichere Bleibe- und Zukunftsperspektiven und auch post-

traumatischen Reaktionen auf die Fluchterfahrung etc.) bedingt und können nur durch eine Berücksichtigung der jeweiligen Kontexte gelöst werden. Offenheit für die Perspektive des Gegenübers und das selbst-reflexive Abstandnehmen von eigenen Vorannahmen (wie z. B. mein Unterricht werde nicht wertgeschätzt) ist die Voraussetzung für einen systemischen Umgang mit solchen Situationen.

Um diese Perspektivwechsel vorzunehmen und die Handlungsmotive des Anderen zu verstehen, wendet man bestimmte Fragetechniken an. Man beginnt mit konstruktiven W-Fragen, um ein besseres Verständnis der Person und ihres Kontexts zu erhalten. So könnte man zum Beispiel die abwesende Teilnehmerin fragen, an was sie denkt, wenn sie aus dem Fenster blickt und inwiefern sie sich dann anders/besser fühlt als bei der Teilnahme am Unterricht. Auch kann nach positiven Erfahrungen gefragt werden: „Gibt es Momente im Unterricht, in denen du gerne mitarbeitest? Was ist dann anders?“ Ebenso können Bedingungen thematisiert werden, die zu einer höheren Konzentration führen: „Angenommen, du würdest gerne besser mitmachen, was müsste dann im Unterricht anders sein?“

Systemische Beratung und Unterricht

Im Kontext des DaZ/DaF sowie in der Schule ist eine systemische Herangehensweise von grundlegender Bedeutung, da die Sprachkursteilnehmenden häufig in sehr komplexen und belastenden Lebenssituationen stehen und zudem unterschiedliche kulturelle Kontexte Missverständnisse befördern können. Der Workshop wurde wissenschaftlich von Leonard Pinheiro-Vogt, Studierender des Fachbereichs DaZ/DaF, begleitet, der seine Masterarbeit zum Thema „Systemisch-konstruktivistische Perspektiven auf Lehre und Fremdsprachendidaktik“ geschrieben hat. Darin untersucht er, inwiefern sich Betrachtungsweisen und Mittel der Kommunikationsgestaltung aus der systemischen Therapie bzw. Beratung auf das Unterrichten übertragen lassen. Um sich dieser Frage auch empirisch anzunähern, befragte Leonard Pinheiro-Vogt die Teilnehmenden vor und nach dem Work-

shop zu ihren Denk- und Arbeitsweisen. Die Ergebnisse der Arbeit liegen mittlerweile vor und bestätigen das Potenzial systemischer Ansätze.

Rückblickend lässt sich feststellen, dass der Workshop ein großer Erfolg war und sich die besprochenen und erprobten Inhalte konkret auf die Arbeit der Teilnehmenden ausgewirkt haben. So erwähnte beispielsweise ein Teilnehmer bei der Nachbesprechung: „Der Besuch des Workshops war für mich eine Bereicherung nicht nur als Lehrer, sondern auch als private Person. Perspektivenwechsel im Klassenzimmer ist ein wichtiges Thema für einen Lehrer. Ich habe

in diesem Seminar viel Neues gelernt und in meinem Unterricht umgesetzt. Das Seminar ist beachtenswert.“ Eine andere Teilnehmerin erklärte: „Der Workshop hat mir sehr dabei geholfen, durch die erlernten Fragetechniken neue Lösungswege einzuschlagen, die mein Berufsleben bereichern. Sie helfen mir nachhaltig dabei, mit auftretenden Problemen professioneller umzugehen.“ Schlussendlich waren sich alle Teilnehmenden darin einig, dass „systemisches Denken und Handeln im Unterricht“ ein Thema ist, mit dem sich Lehrende intensiver beschäftigen sollten. |

Anmerkungen

- 1) Durch das Programm „Integra“ werden studierfähige Geflüchtete auf ein Studium an deutschen Universitäten, Hochschulen und Studienkollegs vorbereiten. Bestandteil des Programms sind Sprachkurse sowie propädeutische Fachkurse. Das Programm wird vom DAAD aus Mitteln des BMBF (Bundesministeriums für Bildung und Forschung) entwickelt. Seit Beginn der Förderlinie 2016 wird Integra, dank des kontinuierlichen Engagements von Gabriele Kniffka, die die Projektleitung innehat, am Institut für Deutsche Sprache und Literatur an der Pädagogischen Hochschule umgesetzt.
- 2) Vgl. Luhmann, Niklas (1987): Soziale Systeme: Grundriss einer allgemeinen Theorie. Berlin: Suhrkamp taschenbuch wissenschaft
- 3) HardeLand, Hanna (2019): Lerncoaching und Lernberatung. Baltmannweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 35

Ambiguitäten, Ambivalenzen, Antinomien im Kontext beruflicher Bildung

BWP-Jahrestagung 2022

Franziska Birke · Martina von Gehlen · Stefanie Hiestand · Andy Richter · Juliana Schlicht



Rund 320 Teilnehmer/-innen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich besuchten vom 26. bis 28.9.2022 die Jahrestagung der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften (DGfE), die vom Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Pädagogischen Hochschule ausgerichtet wurde.

Zum Young-Researchers-Forum reisten bereits viele Tagungsgäste am Montag, 26.9.2022, nach Freiburg und tauschten sich in sechs parallelen Sessions zu Themen wie Führung und Arbeitsorganisation, Didaktik und professionelle Entwicklung, berufliche Aufgabengestaltung, berufliches Lehramt, Vorbereitungsdienst als Entwicklungsaufgabe, berufliches Bildungspersonal, Pflegeausbildung, betriebliche Weiterbildung, digitale Bildung, gewerblich-technische Berufsbildung oder auch politische und ökonomische Bildung fachlich aus.

Bernd Fitzenberger (Lehrstuhl für Quantitative Arbeitsökonomik der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg sowie

■ Tagungseröffnung durch den Keynotevortrag von Prof. Bernd Fitzenberger, Ph.D. (Foto: Gabriel Klebowski)

Direktor des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nürnberg) eröffnete am folgenden Dienstag die Haupttagung mit seiner Keynote „Entwicklungen im Arbeitsmarkt und ihre Folgen für die berufliche Aus- und Weiterbildung“ und ergänzte seine Ausführungen mit aktuellen Arbeitsmarktdaten, die er vor dem Hintergrund der Pandemie-Entwicklung interpretierte.

Die auf der Tagung vorgestellten Forschungsthemen zeigten die ganze Bandbreite des beruflichen Lehramts auf. In weiteren fünfundzwanzig Sessions und zehn Symposien informierten und diskutierten die Teilnehmenden über aktuelle Forschungsergebnisse, Forschungskonzepte aber auch die Ausgestaltung von Handlungsfeldern. Die Themenbreite reichte von „Gesundheits- und Pflegeberufen“

und „(Digitale) Transformationsprozesse“ über „Künstliche Intelligenz und Robotik in der beruflichen Bildung“ bis zu „Interventionen in wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen“ oder „Bildung für Industrie 4.0 und IT-Sicherheit“. Darüber hinaus wurden dreizehn Poster in den Postersessions präsentiert.

Nach der Preisverleihung der „Käthe und Ulrich Pleiß-Stiftung“ für herausragende wissenschaftliche Arbeiten im Bereich der Berufs- und Wirtschaftspädagogik und der Mitgliederversammlung der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik innerhalb der DGfE setzten die Tagungsgäste ihre Gespräche beim Tagungsdinner fort.

Stefan Hiermaier (Gründungsdirektor des Instituts für Nachhaltige Technische

Systeme INATECH der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg sowie Institutsleiter des Fraunhofer-Instituts für Kurzezeitdynamik) ergänzte das umfangreiche Fachprogramm mit dem zweiten Keynotevortrag zum Resilience Engineering und damit verknüpften Implikationen für die berufliche Bildung.

Das neue Format „Meet the Editor“, in dem Verlagsvertreter/-innen von neun einschlägigen Zeitschriften im (berufs-)pädagogischen Bereich die Rahmenbedingungen und Anforderungen für Veröffentlichungen vorstellten, wurde sehr gut besucht und allseits gelobt.

Weitere Informationen und Tagungshomepage: <https://www.bwp2022.ph-freiburg.de/> |



Europäische Entwicklungstrends zu inklusiven Bildungssystemen

Konferenz „Diversity and inclusion as challenges for educational effectiveness and improvement“ der EARLI SIG 18

Wolfram Rollett · Katja Scharenberg · Andreas Köpfer · Amelie Hirsch

Im September 2022 hatte die Pädagogische Hochschule die Ehre, die alle zwei Jahre stattfindende Konferenz der Special Interest Group 18 Educational Effectiveness and Improvement der European Association for Research on Learning and Instruction (EARLI) zu Gast zu haben. Mit dem Konferenzthema „Diversity and inclusion as challenges for educational effectiveness and improvement“ wurde ein aktueller internationaler Entwicklungstrend hin zu inklusiven Bildungssystemen aufgegriffen. Insgesamt nahmen rund neunzig Teilnehmende aus zwanzig Ländern und vier Kontinenten an der Konferenz

teil.¹ In achtundvierzig forschungsbasierten Beiträgen wurde die Wirksamkeit von pädagogischen und bildungspolitischen Maßnahmen aus einer internationalen, interdisziplinären und vergleichenden Perspektive diskutiert, um vielversprechende Strategien für die Verbesserung von Bildungsangeboten zu identifizieren.

In den letzten Jahrzehnten hat der gesellschaftliche Anspruch, dass Bildungsangebote der Vielfalt der Lernenden in angemessener Form gerecht werden, deutlich zugenommen (z. B. in Bezug auf sonderpädagogische Förderbedarfe oder den so-

ziokulturellen Hintergrund). Dies hat zur Folge, dass Bildungseinrichtungen und die in ihnen tätigen pädagogischen Fachkräfte zunehmend danach beurteilt werden, ob und inwieweit sie den unterschiedlichen Bedürfnissen der Lernenden gerecht werden und ihnen die Teilhabe am Bildungssystem ermöglichen. Die damit verbundene Anforderung, den unterschiedlichen Bedürfnissen der Lernenden zu entsprechen, erhöht den Bedarf an wissenschaftlichen Erkenntnissen, wie dies gelingen kann.

Vor diesem Hintergrund sind viele der „klassischen“ Forschungsfragen aus dem

Bereich der Educational Effectiveness neu zu überdenken, z. B.: Wie können geeignete Erfolgsmaße für Lehr- und Lernprozesse in heterogenen und vielfältigen sozialen bzw. pädagogischen Kontexten adäquat modelliert werden? Welche Merkmale des Lernumfelds und welche Lehr- und Lernmethoden sind für verschiedene Gruppen von Lernenden sowie für Lernende mit mehrfachen Bildungsbenachteiligungen am wirksamsten? Wie ist in solchen Kontexten mit unterschiedlichen oder sogar widersprüchlichen pädagogischen Zielkriterien (z. B. Bildungsergebnisse in Bezug auf Schulleistung, soziale Partizipation oder motivationale Aspekte) umzugehen?

Gestaltung von Bildungsangeboten

Die Forschungsbeiträge beschäftigten sich dabei mit der Evaluation und Gestaltung von Bildungsangeboten auf der System-, Schul- und Klassenebene. Ins Zentrum wurden dabei Faktoren gerückt, die die Wirksamkeit von Schule und Unterricht beeinflussen, einschließlich vermittelnder und moderierender Prozessmerkmale. Zentrales Ziel war es, empirische Erkenntnisse zu diskutieren, auf deren Grundlage sich die Qualität von Bildungsangeboten steigern und die Chancengleichheit in Bildungssystemen verbessern lassen. In diesem Rahmen bewegten sich auch die Vorträge der drei internationalen Keynote-Speaker, die für die Konferenz eingeladen werden konnten.

Kim Schildkamp (Universität Twente/Niederlande) behandelte in ihrem Vortrag „From data to information to ... students!“ die Frage, wie Schulen befähigt werden können, Daten zu erheben und für die Schulentwicklung nutzbar zu machen. Entscheidend seien dabei Strukturen, die Lehrkräfte und Schulleitungen unterstützen, professionelle Kompetenzen zur Nutzung von Daten zu entwickeln, aber auch die Bereitstellung leistungsfähiger digitaler Systeme, die die Daten in einer für Praktiker/-innen gut nutzbaren Form aufbereiten. Zudem sieht sie in der aktiven Beteiligung von Schüler/-innen an der Erstellung und Nutzung von Daten ein großes Potenzial, da dies zu effektiveren Strategien zur Verbesserung schulischer Bildungsprozesse führt



■ Neunzig Teilnehmende aus zwanzig Ländern und vier Kontinenten nahmen an der Konferenz unter Corona-Bedingungen teil.

und die Schüler/-innen auf diese Weise in ihrer Datenkompetenz, also der Fähigkeit, kompetent mit Daten umzugehen, gefördert werden.

Gil Noam (Harvard Medical School, Cambridge, Massachusetts/USA) beschäftigte sich in seinem Vortrag „Education in times of crisis: Learning, development and thriving in and out of school“ mit der Frage, was die vielen Krisen, die sich aktuell gesamtgesellschaftlich zeigen, für die Gestaltung von Bildungsangeboten bedeuten. Eine zentrale Botschaft war dabei, dass es darum gehen müsse, Kinder und Jugendliche zu unterstützen, Resilienz zu entwickeln und ihnen entsprechende Lernangebote bereitzustellen. In seinem „Clover Model of Youth Development“ betont er dabei die pädagogische Arbeit in den Bereichen Selbstbewusstsein (Assertiveness: Voice, Choice, Autonomy), Zugehörigkeit

(Belonging: Relationship, Empathy, Trust), aktive Beteiligung (Active Engagement: Body, Movement, Hands-on) und Reflexion (Reflection: Meaning Making, Observation, Insight, Self-awareness). Zugleich stellt er mit seinem „Holistic Student Assessment“ (HSA) ein international eingesetztes, diagnostisches Instrument bereit, das individuelle Schwächen und Stärken in den genannten Bereichen aufzeigt und Entwicklungsbedarfe auf schulischer Ebene eruiert, um auf dieser Grundlage Interventionen zu gestalten, mit denen die Resilienz von Kindern und Jugendlichen gestärkt werden kann.

Umesh Sharma (Monash University, Melbourne/Australien) stellte in seinem Vortrag die Frage: „Why are some teachers successful in including all learners while others struggle?“. Dass immer mehr Schüler/-innen, die früher ausgegrenzt waren, nunmehr den regulären Unterricht besuchen, sei noch keine Garantie, dass sie tatsächlich am Unterricht gleichberechtigt teilhaben können. Eine vollständige Inklusion könne für diese Lernenden erst erreicht werden, wenn sie wie ihre Mitschüler/-innen an schulischen Aktivitäten teilhaben, sie soziale und akademische Leistungen erbringen können, sie von ihren Mitschüler/-innen und der übrigen Schulgemeinschaft voll akzeptiert werden und sie ein Gefühl der Zugehörigkeit und des Glücks erleben. Dabei spielen Lehrkräfte, ihre Ausbildung, aber auch die schulischen Strukturen, in denen sie tätig sind, eine äußerst wichtige Rolle. Im Zentrum steht für Umesh Sharma dabei, ob und inwieweit es Lehrkräften gelingt, mit ihren Schüler/-innen eine tragfähige pädagogische Beziehung aufzubauen. |

Anmerkung

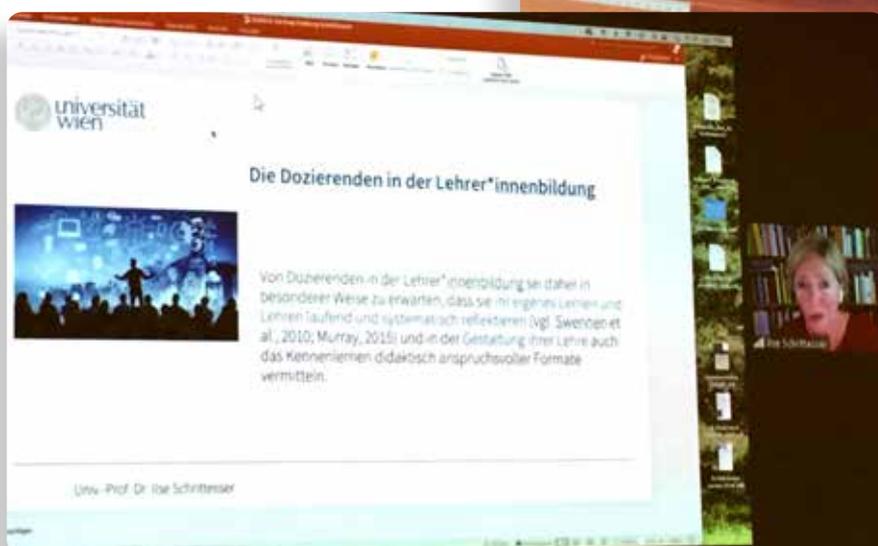
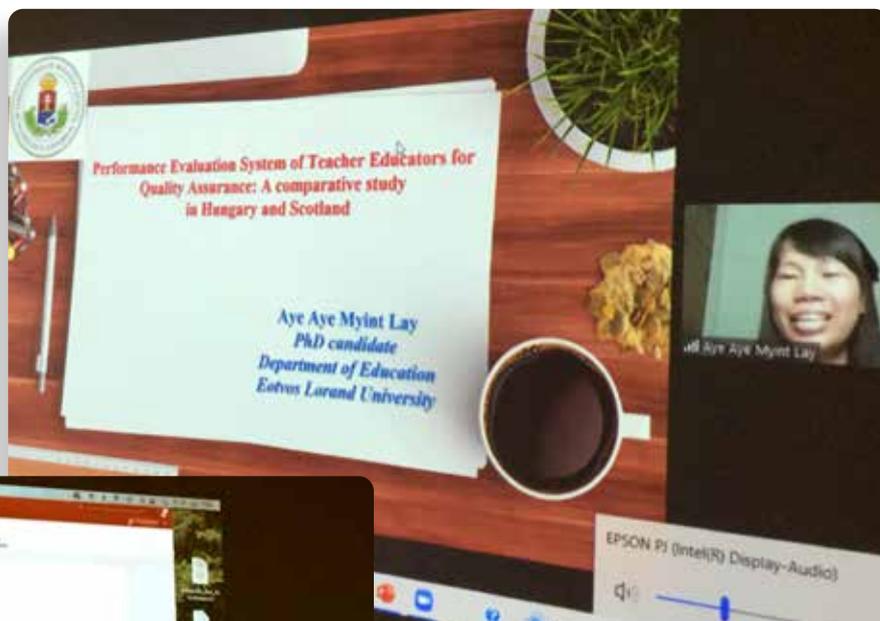
1) Die Konferenz wurde im Rahmen der gemeinsamen „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ von Bund und Ländern aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

Die internationale Konferenz „Lehrer/-innenbildung in Europa“

Entwicklung in Theorie, Forschung und Praxis

Andrea Óhidy

Am 24. und 25. Juni 2022, noch ganz im Zeichen der Corona-Pandemie und des Cyber-Angriffs auf die Pädagogische Hochschule, fand die zweitägige internationale Konferenz „Lehrer/-innenbildung in Europa – Herausforderungen, Probleme und Lösungen“¹ statt. Sie wurde vom Freiburger Jean-Monnet-Lehrstuhl für Europäische Bildung² und dem Zentrum für Lehrkräftefortbildung (ZELF) der Pädagogischen Hochschule organisiert und fand in hybrider Form (Präsenz und Online) statt. Die Konferenzleitung



■ Online-Beiträge von Aye Aye Myint Lay (oben) und Prof. Dr. Ilse Schrittmesser (links)

wurde von Andrea Óhidy (JMC-FrEE) und Patrick Blumschein (ZELF) übernommen.

Die Teilnehmer/-innen kamen aus achtzehn europäischen Ländern und wurden von Christine Buchheit, Bürgermeisterin der Stadt Freiburg³, und von Rektor Hans-Georg Kotthoff begrüßt. Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger ließ den Konferenzteilnehmer/-innen in einer Grußbotschaft gute Gelingenswünsche zukommen.

Die Teilnehmer/-innen diskutierten die aktuellen Entwicklungen in der Lehrer/-innenbildung in Theorie, Forschung und Praxis in verschiedenen europäischen Ländern in deutscher und in englischer Sprache. Am ersten Tag erhielten sie in den Keynote-Vorträgen von José-Lorenzo Vallés (Europäische Kommission, EACEA), Maria Diacon (Institut für Rechts-, Politik- und Sozio-

logieforschung/Republik Moldau), Fotini Asderaki (Universität Piräus/Griechenland) sowie Ilse Schrittmesser (Universität Wien/Österreich) einen Überblick über aktuelle Entwicklungen in der europäischen Lehrer/-innenbildung und diskutierten diese mit forschungsbasierten Präsentationen und Workshops aus theoretischer und empirischer Perspektive.

Die Konferenz konzentrierte sich am Folgetag nach einer Einführung durch Doris Jorde (Universität Oslo/Norwegen) auf praktische Fragen, Probleme und Best-Practice-Projekte in der europäischen Lehrer/-innenbildung. Der Austausch endete mit einer zweisprachigen Podiumsdiskussion über die Gemeinsamkeiten, Unterschiede, Probleme und Lösungen. Während der Konferenz konnte die Ausstellung „Europa mit Kinderaugen“ besichtigt werden⁴. |

Anmerkungen

1) Konferenzwebseite: <https://www.ph-freiburg.de/jmc-free/veranstaltungen/teacher-training-in-europe.html>

2) Der Freiburger Jean-Monnet-Lehrstuhl für Europäische Bildung (Jean Monnet Chair Freiburg for European Education, JMC-FrEE) hat sich zum Ziel gesetzt, die europäische Perspektive in Lehre und Forschung zu stärken. Die Lehr- und Forschungsaktivitäten des durch das ERASMUS+-Programm der EU finanzierten Drittmittelprojektes fokussieren sich auf drei thematische Bereiche: Europäisierung von Bildung und Erziehung, interkulturelle Pädagogik sowie den pädagogischen Umgang mit bildungsbenachteiligten Lerngruppen (insbesondere aus der europäischen Roma-Minderheit). Weitere Informationen: [ph-freiburg.de/jmc-free/home.html](https://www.ph-freiburg.de/jmc-free/home.html)

3) Video: Christine Buchheit, Bürgermeisterin der Stadt Freiburg: Grußwort zur Konferenz „Lehrer/-innenbildung in Europa“: https://www.youtube.com/watch?v=HN_tE6nCGfM&t=60s

4) Video über die Ausstellung „Europa mit Kinderaugen“: <https://www.youtube.com/watch?v=72nIL-Qehsw>

„Verzeiht, Mylords, es schneidet mir ins Herz ...“

Was Schillers „Maria Stuart“ im Schultheater (nicht) zu suchen hat

Anne Steiner

Die Studienordnung des Besonderen Erweiterungsfaches Theater sieht die obligatorische Mitarbeit an mindestens einem größeren Inszenierungsprojekt an der Pädagogischen Hochschule vor. Die meisten der Theater-Studierenden nehmen aber mehrmals an einem solchen Projekt teil und können sich so intensiv mit unterschiedlichen Theaterformen und -formaten auseinandersetzen und diese begleitend und abschließend theaterdidaktisch, theaterpädagogisch und theaterkünstlerisch reflektieren, weil kein Inszenierungsprojekt dem anderen gleicht und für jedes bewusst ein anderer Ansatz gewählt wird. So wurde im Sommersemester 2020 ein digitales Live-Online-Theaterstück inszeniert, im Sommersemester 2021 ein biographisches Stationentheater auf dem gesamten PH-Campus und im Sommersemester 2022 die freie Bearbeitung einer klassischen Tragödie. Studierende, die an solch unterschiedlichen Theaterprojekten teilnehmen und dabei vielfältige Wege der Erarbeitung einer Theaterinszenierung mit nicht-professionellen Spieler/-innen kennenlernen, erwerben vielfältige Kompetenzen für die spätere schulische Theaterarbeit in ihrer jeweiligen Schulstufe.

Ausgerechnet Maria Stuart?!

Inszenierungsgrundlage sollte dieses Mal ein klassisches Schauspiel sein, mit dessen Inhalt, Figuren und Sprache alle an der Inszenierung beteiligten Theater-Studierenden etwas anfangen konnten und das in einem möglichst demokratischen Verfahren ausgewählt werden sollte. Die Studierenden lasen und sichteten daher zunächst sehr viele Dramen, erstellten Auswahl- und Präferenzlisten, diskutierten die Auswahl in Kleingruppen und einigten sich schließlich mit Friedrich Schillers *Maria Stuart* auf ein Stück, das von allen mitgetragen werden konnte.

Maria Stuart ist ein klassisches Drama, in dem zwei historisch verbürgte Königinnen über das Herrschen und die Macht nachdenken, über die Verantwortung und die Last des Amtes und über die Unmöglichkeit, als Frau auf dem Thron genauso akzeptiert zu werden wie ein Mann. Zwei Königinnen,

die nicht zuletzt über die lebensbedrohliche Gefahr nachdenken, die die jeweils andere für die eigene Position und das eigene Leben bedeutet. Es hat – was für ein überwiegend weibliches Theater-Ensemble an einer Pädagogischen Hochschule durchaus wichtig ist – Protagonistinnen und diskutiert über die beiden Königinnen Themen wie das unlösbare Dilemma, gleichzeitig beruflich Karriere machen und Mutter sein zu können oder die unterschiedlichen Ansprüche und Erwartungen, die an Frauen und Männer gestellt werden, die auch für junge Menschen heute noch relevant sind.

Maria Stuart ist aber auch ein Drama, das inhaltlich sehr voraussetzungsreich ist und in seiner sprachlichen und dramaturgischen Gestalt Schauspieler/-innen und Regisseur/-innen sehr viel abverlangt. Die Erfahrung zeigt, dass klassische Theaterstücke schon angesichts ihrer Textfülle für Laien oft so anspruchsvoll sind, dass sie auf der Bühne nicht mehr spielen können, weil sie nur damit beschäftigt sind, den Text zu bewältigen und vollständig aufzusagen. Und dies mit ansehen zu müssen, schneidet dem Publikum dann wirklich ins Herz ... Mit Heranwachsenden, auf der Schultheaterbühne, kann so ein Klassiker daher eigentlich nicht gespielt werden.

Doch genau dieses „Eigentlich“ reizte die Theater-Studierenden, gerade dieses Stück zu inszenieren und dabei auszuloten, ob ein solcher klassischer Dramentext für Schultheatergruppen nicht doch geeignet sein könnte, welche Anforderungen er an die Spieler/-innen stellt, ob (und falls ja, wie) diese sinnvoll bewältigt werden können und mit welchen theaterästhetischen Mitteln sich das Stück gegebenenfalls von Laien auf die Bühne bringen ließe.

Projektschritte

Ab Ende des Wintersemesters 2021/22 lasen alle Ensemblemitglieder den Text und bearbeiteten jede/-r für sich zahlreiche Reflexionsfragen und -aufgaben zum Drama, die während der vorlesungsfreien Zeit nach und nach gestellt wurden, um sich mit dem Stück vertraut zu machen und die Figuren intensiv kennenzulernen. Die Antworten

wurden auf der Lernplattform ILLIAS gesammelt, sodass jede/-r auch die Gedanken der anderen erfahren konnte. Bei einer eintägigen Tischprobe vor Semesterbeginn wurde der Austausch über den Text intensiviert, es wurden Lieblingsstellen besprochen und Zusatztexte gesammelt, die als passend zu bestimmten Themen und Aspekten des Dramas empfunden wurden. Anhand von Leitfragen (Welche Geschichte wollen wir erzählen? Was wollen wir auf keinen Fall erzählen? Welche Figuren und welche Sätze aus dem Schiller-Text müssen unbedingt auf die Bühne, welche können gestrichen werden?) wurden erste inszenatorische und dramaturgische Entscheidungen getroffen.

Mit Beginn des Sommersemesters 2022 blieben nur wenige Wochen bis zu den geplanten Aufführungen kurz nach Pfingsten, es fanden daher jede Woche zwei Proben statt. Die erste Probe diente der gemeinsamen Rollenarbeit, jede Woche stand eine Figur bzw. eine Figurengruppe im Mittelpunkt, über unterschiedlichste Improvisationsaufgaben wurde deren Charakter, Ticks, Handlungsmotive, Status und Emotionen von allen Ensemblemitgliedern erarbeitet, um der Figur Tiefe zu geben und sie für alle spielbar zu machen. Die zweite Probe diente der Auseinandersetzung mit jeweils einem Akt, in der Großgruppe und in Kleingruppen wurden Spielformen (Körpertheater, Sprechtheater, chorische Elemente, Spiel mit Requisiten) und Bühnenformen (Laufsteg, Arena, Guckkasten) erprobt. Es wurden Schiller-Verse im Original verwendet und in eigenen Worten zusammengefasst und es wurden schließlich die vorher erarbeiteten Figuren in die verschiedenen Szenen geschickt sowie dabei deren Profil weiter geschärft.

Figuren(gruppen), die als nicht handlungstragend empfunden wurden und deren Geschichte das Ensemble nicht weiter interessierte (so beispielsweise die französischen Gesandten und die Geschichte um den Versuch Frankreichs, Elisabeth zur Eheschließung mit dem französischen Thronfolger zu bewegen), wurden gestrichen. Am Ende blieben neun der mehr als zwanzig Figuren aus Schillers Drama und drei zusätzliche Figuren, die in den Improvisatio-



Kontinuierliches Theater-Training und regelmäßiges Improvisieren in unterschiedlichen Theaterformen schaffen ein Gespür für die eigenen darstellerischen Möglichkeiten.

nen entstanden waren und die Handlung zu komprimieren halfen, indem sie beispielsweise historische Hintergründe kurz erläuterten oder Handlungsschritte knapp skizzierten.

Kurz vor dem Probenwochenende erstellten neun der Studierenden die endgültige Textfassung, eine Mischung aus Schiller-Versen im Original und eigenen Formulierungen der Studierenden, die bei den Improvisationen und im Austausch über das Drama verwendet worden waren. Während des Probenwochenendes konnten die Studierenden dann ihre Rollenwünsche äußern. Auf Basis dieser Wünsche wurden dann die Rollen verteilt, die Szenenentwicklung in Kleingruppen abgeschlossen und in der Großgruppe endgültige Inszenierungsentscheidungen getroffen. Jedes der neunundzwanzig studentischen Ensemblemitglieder spielte zwei Figuren, sodass es beispielsweise acht Marias und acht Elisabeths gab und die Besetzung in jeder Szene wechselte oder in manchen Szenen mehr als eine Maria und mehr als eine Elisabeth auf der Bühne zu sehen war. Auf diese Weise war es möglich, verschiedene Facetten und Seiten der einzelnen Figuren zu zeigen und so war die zu bewältigende Textmenge für alle ungefähr gleich groß.

In der Inszenierung wurden also in jeder Szene die Rollen gewechselt, die Wechsel mussten für das Publikum klar erkennbar und verstehbar sein und durften nur wenig Zeit in Anspruch nehmen, um die Handlung nicht unnötig zu unterbrechen. Gelöst

wurde dies durch abstrahierende und moderne Kostüme, die unabhängig von den jeweiligen Figuren waren, sodass sich niemand umziehen musste, und durch selbstklebende Figuren-Symbole, die die Spieler/-innen passend zur jeweiligen Rolle einfach aufkleben und wechseln konnten. Gespielt wurde sowohl auf und vor der Guckkastenbühne als auch auf einer Laufsteg-Bühne durch den Publikumsraum. Alle Darsteller/-innen waren die ganze Zeit über auf und neben den Bühnen anwesend und sichtbar, wer in einer Szene nicht spielte, wurde zum Publikum.

Dass dies alles auch für die „echten“ Zuschauer/-innen funktionierte, bewiesen die drei Aufführungen in der Aula vor jeweils vollem Haus, die alle mit tosendem Applaus bedacht wurden.

Theaterpädagogische und theaterdidaktische Reflexionen

Während und nach der Erarbeitung der Inszenierung waren die Studierenden immer wieder gefordert, nicht nur theaterkünstlerisch tätig zu werden, sondern das Vorgehen im Theater-Ensemble und die eigenen individuellen Spiel- und Inszenierungserfahrungen auch theaterpädagogisch, theaterdidaktisch und theaterkünstlerisch zu reflektieren. Exemplarisch seien abschließend drei wichtige Erkenntnisse der Studierenden kurz genannt:

(Theater-)Studierende ohne klassische Schauspielausbildung und mit unterschiedlich umfangreicher Spielerfahrung

Studierende des Besonderen Erweiterungsfaches Theater

können im Verlauf eines solchen Theaterprojekts zu einem gut zusammenarbeitenden und harmonisierenden Ensemble werden, dem es gelingt, einen Klassiker der Dramenliteratur zu inszenieren und zu spielen, wenn alle im Ensemble gleichberechtigt sind, sich gleich verantwortlich fühlen und so Figuren und Szenen völlig unabhängig davon, wer am Ende welche Figur und in welcher Szene spielt, gemeinsam erarbeiten.

In Theatergruppen mit Heranwachsenden und Laien (also auch dem Schultheater) soll jede/-r, der möchte, mitmachen dürfen. Und jede/-r soll eine Rolle spielen oder eine Figur verkörpern dürfen, die er/sie auch wirklich spielen möchte. Auch (oder vielleicht gerade?) Amateur-Darsteller/-innen entwickeln durch kontinuierliches Theater-Training und regelmäßiges Improvisieren in unterschiedlichen Theaterformen ein recht gutes Gespür für die eigenen darstellerischen Möglichkeiten und Kompetenzen. Casting ist deshalb im Schultheater nicht erforderlich bzw. sogar kontraproduktiv, weil es eine Konkurrenzsituation schafft, die das gemeinsame Arbeiten als Ensemble unterwandert, wo doch genau darin eines der Hauptziele der Schultheaterarbeit liegt. Aus neunundzwanzig nicht-professionellen Spieler/-innen ein Ensemble zu machen gelingt gut, wenn nicht gecastet wird und niemand allein die einzige Hauptrolle spielt.

Auch mit nicht-professionellen Schauspielern/-innen kann ein Dramen-Klassiker auf die Bühne gebracht und so erarbeitet werden, dass die Inszenierung sowohl dem Dramentext als auch den Schauspielern/-innen gerecht wird. Dafür bedarf es der intensiven Auseinandersetzung mit dem Text und den Figuren über Reflexionsfragen, Schreibaufgaben, Gesprächsrunden, szenische Improvisationen mit verschiedenen Theaterformen und theatralen Mitteln, über das Erstellen eigener Strichfassungen und das szenische Spiel der im Drama vorgegebenen Handlung mit eigenen Worten. Auf diese Weise wird sowohl der Dramentext ernst genommen als auch seine Aneignung für das Spiel auf der Bühne ermöglicht. |

Tschö mit ö

Eine Sprechperformance zum nicht nur poetischen Thema Abschied

Franziska Trischler

„Tschö mit ö“ war der etwas freche Titel des Stücks, das die Sprechperformancegruppe der Hochschule im Sommersemester 2022 auf die Bühne brachte. Und wie der Titel es auf den Punkt bringt, ging es um das Abschiednehmen. Abschiede sind alltäglich. Wie oft verabschieden wir uns am Telefon, an der Hochschule nach einem kurzen Gespräch, übers Wochenende. Die Rituale, die Wortwahl und Wünsche, die diese alltäglichen Abschiedsszenen begleiten, wurden in diesem Stück bewusst gemacht.

Das Leben ist ein beständiges Abschiednehmen. Jeden Abend nimmt man von einem Tage Abschied, oft mit einem Seufzer der Erleichterung, aber oft auch mit Schmerz.

Ricarda Huch

Aus über 130 Texten rund um das Abschiednehmen, die im Wintersemester 2021/22 gefunden und erfunden worden waren, wurden schließlich die ausgewählt, die dem roten Faden des Stücks „Tschö mit ö“ am eindrücklichsten dienen konnten. Auch dieser Prozess war nicht nur leicht.

Entfernung hinweg. Einige Rituale aus der ganzen Welt, die die Gruppe recherchierte, fanden Eingang ins Stück. Der rote Faden, der in China die Verbundenheit von Paaren symbolisiert, die rituelle Waschung junger Frauen im Europa des Mittelalters bevor sie ihre Hochzeit feiern und ihre Familie verlassen mussten, ein bestimmter Geruch, der einen sofort an einen Menschen erinnert, oder die spanische Tradition, am Silvesterabend zwölf Trauben zu essen und sich für jeden kommenden Monat etwas zu wünschen.

Als Erinnerungen an die Texte, die im Stück Momente des Abschiednehmens lebendig werden ließen, wurden über den Abend immer mehr gelbe Klebezettel auf die Bühne geklebt. In Nora Gomringer's Stück „Haus bestellt“ hinterlässt eine Frau „Mutter-Ich“-Klebezettel auf ihren Habseligkeiten und vererbt sie damit an ihre Kinder. Sie gestaltet das Danach nach ihrem Willen und bleibt auf diese Weise in den Dingen und ihrer Entscheidung präsent. So, hoffen wir, bleibt auch dieses Stück präsent: im Ohrwurm des Sprechstückes „Tschö mit ö“, das den Abschluss des Programms markierte, in ergreifenden Erinnerungen an Abschiedstexte von Ernst Busch, Erich Fried, Babette Werth, Hilde Domin, Ulla Hahn, Johannes Zultner, Veronika Kowoll, Heinz Janisch, Hermann Hesse, Tanja Dücker, Julia Engelmann und Johann Wolfgang von Goethe, und in der Heiterkeit, die das Rätsel „Geräusche der PH“ hinterließ (als Audiodatei „Tschö mit ö Hör rätsel“, aufgenommen, zusammengestellt von Elisa Rempp und abrufbar). |



Die sechs Studierenden, die das Ensemble der Sprechperformancegruppe im Sommersemester 2022 ausmachten, gingen für das Stück auf die Suche nach den Gemeinsamkeiten typischer Abschiede im Alltag. Wie umarmen wir eigentlich, wenn wir von (nicht ganz so) lieben Menschen Abschied nehmen? Wie verabschiede ich einen Freund oder eine Freundin am Bahnhof, den Partner am Telefon, die Mutter nach einem Besuch, einen entfernten Bekannten auf der Straße? Die Studierenden, die alle auch das Erweiterungsfach Theater studieren und teilweise selbst kurz vor ihrem Abschied von Studium, Hochschule und Freiburg stehen, entwickelten für das Stück Texte, Choreografien und Szenen, sammelten Audioeindrücke und natürlich: literarische Texte.

Denn Abschiede – auch von Texten – sind oft schmerzhaft. Sie führen das besonders strahlend und groß vor Augen, was zurückgelassen wird, so klingt es ja auch in den Strophen des Rilke-Gedichts „Abschied“ wortstark:

Wie hab ich das gefühlt, was Abschied heißt.

Wie weiß ichs noch: ein dunkles unverwundnes grausames Etwas, das ein Schönverbundnes noch einmal zeigt und hinhält und zerreißt.

Ja, Abschiedsschmerz kann grausam sein. In den Proben holten die Studierenden Erinnerungen an eigene Abschiede hervor, erzählten sich gegenseitig von Trost und Ritualen, die sie gefunden hatten. Rituale des Abschieds gibt es in allen Kulturen, Symbole für Erinnerung und des Weiterlebens, Symbole der Verbundenheit über

[Link zur Audiodatei](#)



Tschö mit ö – eine Produktion von und mit:

Jule Burst, Fanny Killian, Mara Kettner, Katrin Mohrhardt, Lara Remensperger, Elisa Rempp
Leitung: Franziska Trischler

A.L.L.: Ada Lovelace – Mathematikerin und Miterfinderin einer Rechenmaschine

Die PH Playmates zur Bühnen-Premiere in Vercelli/Italien

Mechthild Hesse



■ Ein Drei-Personen-Stück mit Tamara Pascher, Noah Emmler und Sven Bode



■ Ada Lovelace 1836, Gemälde von Margaret Sarah Carpenter

Anfang Juni 2022 war es endlich so weit. Das englischsprachige Stück über die berühmte Tochter des romantischen Dichters Lord Byron konnte von den PH Playmates einem internationalen Publikum vorgestellt werden. Wie schon vor der Pandemie waren die PH Playmates auch dieses Jahr eingeladen, ihr aktuelles Stück auf dem internationalen Fremdsprachen-Theater-Festival TILLIT (Teatro in lingua – lingua in teatro) in Vercelli/Italien aufzuführen.

Seit der letzten Generalprobe im Dezember 2021 war allerdings ein halbes Jahr vergangen, sodass nicht alle zehn studentischen Schauspieler/-innen teilnehmen konnten. Daher hat die Regisseurin und Autorin Susanne Franz das Stück kurzerhand zu einem Drei-Personen-Stück umgeschrieben. Dabei musste Tamara Pascher die Rolle von Adas Mutter neu lernen. Die beiden anderen Schauspieler Sven Bode (Lord Byron, Vater Ada Lovelaces) und Noah Emmler (Lord Lovelace, Adas Ehemann) durften ihre Rollen aus den vergangenen Jahren behalten. Der ehemalige PH-Student, Regieassistent und Lehrer Daniel Volaric hat die veränderte Kurzfassung mit den drei hochmotivierten Studierenden in drei weiteren Abendproben einstudiert. Mit einem großen Koffer voller Requisiten trat die Gruppe die Zugreise ins italienische Vercelli an.

Die Inszenierung wurde von den internationalen Gruppen hoch gelobt. Sehr anschaulich sei das Stück über das Leben von Ada Lovelace – im Rückblick nach ihrem frühen Tod – auf die Bühne gebracht worden. Die mathematisch wie auch poetisch begabte junge Ada (1815-1852) war durch eine Krebskrankung mit sechsunddreißig Jahren gestorben, nachdem sie ihre beiden Talente bei der Erfindung der Rechenmaschine von Charles Babbage und deren internationaler Verbreitung eingebracht hatte. Sie war es, die die Computertechnologie vorbereitete, sodass heute fast jeder Mensch einen kleinen Computer in Handyform in der Hand halten und benutzen kann.

Um Schüler/-innen diese Entwicklung anschaulich zu vermitteln und den Beitrag Adas an der Computertechnologie lebendig zu machen, hatten sich die PH Playmates vor drei Jahren diesem Thema verschrieben. Da das Stück nicht – wie die fünfzehn vorhergehenden Stücke – den Schüler/-innen der Umgebung auf der Bühne gezeigt werden konnte, wurde den Schulen aber zumindest eine Streaming-Version zur Verfügung gestellt. Ob die aber die über tausend Schüler/-innen erreicht hat, die sonst jährlich zu den Aufführungen kommen, sei dahingestellt. Jedenfalls gab es viel Applaus der italienischen und französischen Zuschauer/-innen für das Stück und das schauspielerische Talent der drei engagierten PH Playmates. |

Das letzte analoge Forum – Spuren toxischer Männlichkeit

Eine studentische Kunstausstellung zum Diversity-Tag 2022

Pascal Jessen



■ Führung durch die Kunstausstellung

Mit bundesweit über 3.000 Aktionen wurde am 31. Mai 2022 das zehnjährige Jubiläum des von der Unternehmensinitiative Charta der Vielfalt e.V. ins Leben gerufenen Diversity-Tages gefeiert. An der Pädagogischen Hochschule wurde in diesem Jahr durch Studierende ein Projekt initiiert, welches sich mit dem Thema Sexismus an der Hochschule beschäftigte. Was zunächst aus einer Initiative der Abteilung Allgemeine Erziehungswissenschaft und der Stabsstelle Gleichstellung, akademische Personalentwicklung und Familienförderung hervorging, entwickelte sich im Zeitraum von November 2021 bis Mai 2022 mehr und mehr zu einem partizipativen und interdisziplinären studentischen Projekt, an dem insgesamt zweiundzwanzig Studierende aus unterschiedlichen Fachrichtungen mitwirkten.

Toilettenschmierereien an der Pädagogischen Hochschule

Im Juli 2021 erfolgte bei den Ansprechpersonen für Fälle sexueller Belästigung an der Hochschule von Seiten eines Mitarbeitenden der Hochschule eine Beschwerde über sexistische Schmierereien auf einer Männer-Toilette. Ausgehend davon wur-

de das Thema aufgegriffen und die Idee entwickelt, eine längerfristige Sichtbarmachung und Auseinandersetzung mit dem Thema sexistische Schmierereien auf Hochschul-Toiletten zu ermöglichen. Ziel war es, die Diskussion über das „stille Örtchen“ zum Ausgangspunkt einer möglichst wissenschaftlichen und pädagogisch-reflexiven Auseinandersetzung zu (alltäglichen Ausprägungen von) Sexismus zu machen. Der Begriff Sexismus umfasst eine große Bandbreite an Einzelphänomenen, die sich auf jegliche Formen von unbewusster oder bewusster Diskriminierung aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit beziehen. Die zugrundeliegenden ungleichen Machtverhältnisse innerhalb der dichotomen Geschlechterordnung wurzeln im patriarchalen Gesellschaftssystem (Eckes 2010).

Konzeptentwicklung

Um zunächst einen Einblick zu bekommen, wie Toilettenschmierereien im Allgemeinen, aber auch spezifisch an der Hochschule auf studentischer Ebene wahrgenommen werden, wurden im Dezember 2021 Interviews mit Studierenden unserer Hochschule geführt, um mögliche Ursachen, Beweggründe und Auswirkungen sexistisch gelesener Toilettenschmierereien

zu identifizieren und mögliche Umgangsformen damit zu entwickeln.

Aus diesen Interviewergebnissen entstand die Idee der Kunstausstellung: Ziel war es, einen Raum zu schaffen, in dem die Zuschauenden sich mit Hilfe verschiedener künstlerisch-ästhetischer Zugänge mit dem Thema Sexismus beschäftigen konnten. Dabei sollten für die Teilnehmenden die Ausprägungen von Geschlechterstereotypen in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext sowohl auf kognitiver als auch auf emotionaler Ebene spür- und erlebbar gemacht werden. Dadurch wurden eine Irritation der bisherigen Rollenbilder hervorgerufen sowie die Möglichkeit geschaffen, diese zu hinterfragen.

Um dem Anspruch gerecht zu werden, die Zuschauenden auf möglichst vielfältigen Ebenen anzusprechen, wurde ab Februar 2022 damit begonnen, Studierende und weitere Interessierte aus verschiedenen Disziplinen (Bildende Kunst, Sprecherziehung, Theater, Erziehungswissenschaft) für eine Beteiligung an diesem Projekt zu gewinnen. So entstand ein Team aus zweiundzwanzig Menschen, die insgesamt drei künstlerische Stationen für die Ausstellung entwickelten.



■ Toilettenschmierereien einer Schultoilette (l.) und einer Universitätsbibliothekstoilette (r.)

Der Ausstellungstag

Im Institut der Bildenden Künste begleitete ein Ausstellungsteam die Zuschauer:innen während insgesamt vier Führungen durch die verschiedenen Stationen. Durch dezente musikalische Untermalung und mit einem hohen Maß an Sensibilität für das Thema wurde ein Raum zur Information und Reflexion, aber auch für die interaktive Beteiligung geschaffen.

Zum Einstieg in die Ausstellung wurde in Station 1 eine Fotoreihe gesammelter Toilettengraffiti mit sexistisch lesbaren Inhalten künstlerisch in Szene gesetzt. Die Motive hierfür wurden aus verschiedenen pädagogischen Einrichtungen (Schulen, Hochschulen, Bibliotheken) im Raum Freiburg zusammengetragen und fotografisch dargestellt. So konnte eine alltägliche Ausprägung von Sexismus in einem neuen Kontext veranschaulicht werden.

Die zweite Station näherte sich dem Phänomen *Sexismus* auf eine andere Weise. Hier wurden wissenschaftliche Theorien zu Sexismus und Differenz künstlerisch in Form eines Wurzelgeflechts („Sexismus-Differenz-Rhizom“) aufbereitet. Die verschiedenen Aspekte von Sexismus (u. a. Formen von Sexismus, Sexismus und So-

zialisierung sowie Intersektionalität, sexistuskritische Arbeit) wurden als einzelne Wurzelzweige gestaltet und mit „Blättern“ geschmückt, die im Rahmen eines partizipativen Ansatzes von den Mitwirkenden und Zuschauer:innen mit Wissen und eigenen Erfahrungen zum Thema gefüllt werden konnten.

Mit dem Ziel, die Auswirkungen von sexistischen Strukturen spürbar zu machen, wurde in Station 3 ein Theaterstück gezeigt, das aufzeigte, welchen Faktoren und Einflüssen eine weiblich sozialisierte Person unterliegt, wie z. B. die Rolle innerhalb der Familie, Konflikterfahrungen in der Pubertät sowie (medial vermittelte) Schönheitsideale. Den Epilog des Theaterstücks bildeten Informationen zu sexualisierter Diskriminierung und Gewalt.

Zum Abschluss des Ausstellungstags trafen sich Interessierte in einem Gesprächsalon. Hier erhielten die Teilnehmenden zunächst Raum, um sich über die im Rahmen der Ausstellung entstandenen Emotionen auszutauschen. Im weiteren Verlauf wurde die Frage diskutiert, was diese Erfahrungen für die Arbeit im pädagogischen Kontext – auf individueller, institutioneller und struktureller Ebene – bedeuten. Beispielhaft sollen die folgenden Beiträge

festgehalten werden: „Fachkräfte benötigen mehr (und vor allem kontinuierliche) Angebote zur Sensibilisierung für Diskriminierung“; „Es braucht mehr Schutzräume und Unterstützung für Betroffene“; „Benötigt wird mehr Austausch über die vielfältigen Erfahrungen und Emotionen aller“; „Sexismus (sowie alle -ismen) muss als Querschnittsaufgabe in allen gesellschaftlichen Bereichen verstanden werden“.

Vielfältige Erkenntnisse im Rahmen des Ausstellungstags sowie die Ergebnisse des Gesprächsalons dienen nun im Nachgang zur Reflexion der Ausstellung und des Diversity-Tages – mit dem Fokus, das Konzept für weitere Ausstellungsorte bzw. Ausstellungstermine vorzubereiten. |

Literatur

Eckes, Thomas (2010): Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen. In: Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 3. erw. und durchges. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Geschlecht und Gesellschaft, Bd. 35), S. 178–189.

Eröffnung des Akademischen Jahres 2022/23

Ein Anlass, um diverse Preise zu vergeben

Helga Epp

Am 2. November 2022 wurde in einer Feierstunde das Akademische Jahr 2022/23 eröffnet. In diesem feierlichen Rahmen verleiht die Hochschule diverse Preise.

Der hochschulinterne **Lehrpreis** ging in diesem Jahr an **Jenny Fehrenbacher** für eine preiswürdige erziehungswissenschaftliche Lehrveranstaltung. Ziel der Veranstaltung war, dass sich Studierende mit wichtigen Fragen und Themen aus dem Bereich Marketing und Management in pädagogischen Einrichtungen praxisnah und anwendungsorientiert auseinandersetzen. Auch **Reinhold Haug** wurde für sein mathematisches Seminar mit dem Lehrpreis ausgezeichnet. Das Zentrum bildeten innovative „Mathe-Apps“, auf die alle Seminarbausteine ausgerichtet waren, u. a. die Planung, Durchführung und Evaluation eines kleinen Forschungsprojekts zum Einsatz innovativer Mathe-Apps in der Praxis, inklusive einer Präsentation der Forschungsergebnisse, die Erstellung von Erklärvideos für unterschiedliche Apps sowie deren Analyse und Evaluation. Als Dritte erhielt **Annette Kern** für eine spannende Exkursion in ein Zen-Kloster den Lehrpreis. Unter dem Oberthema „Grenzbetrachtungen“ bereiteten die Teilnehmenden Seminarbeiträge zu selbst gewählten Themen vor, die sie ohne elektronischen Medieneinsatz in einer begrenzten Zeit während des Klosteraufenthalts präsentierten und zur Diskussion stellten.

Den **Genderpreis** erhielten die Studentinnen **Milena Berman**, **Julia Finger** und **Amelie Bühner** für das von ihnen durchgeführte Projekt „Umfrage zu Erfahrungen mit sexualisierter Diskriminierung und Gewalt an der PH Freiburg“. Auch Hochschulen müssen sich mit dieser Thematik auseinandersetzen, was allerdings, wie die mangelnde Datenlage offenbart, nicht ausreichend geschieht. Insofern ist es den Studentinnen zu verdanken, dass sexualisierte Diskriminierung und Gewalt an der Pädagogischen Hochschule in den Fokus gerückt wurde. In die quantitative Befragung wurden alle Hochschulmitglieder in Studium, Lehre und Verwaltung einbezogen.

Weitere Preise wurden von der Stiftung der Pädagogischen Hochschule Freiburg für herausragende Dissertationen vergeben. Die Vereinigung der Freunde der Hochschule, der Lions Club Alt-Freiburg, das Studierendenwerk Freiburg zeichneten preiswürdige Abschlussarbeiten aus. Und auch in diesem Jahr fanden der DAAD-Preis, der Medienpreis sowie der Johann-Peter-Hebel-Preis würdige Preisträgerinnen.

Festvortrag

Neben den Preisverleihungen hielt **Jörg Wittwer**, Geschäftsführender Direktor der School of Education FACE, den Festvortrag. Er stellte die bisherigen Erfolge der School in den lehramtsbezogenen Förderprogrammen von Bund und Land heraus und richtete einen Blick auf zukünftige Projektvorhaben der School of Education FACE. Unter dem Leitmotiv der Evidenzorientierung möchte die School in den nächsten Jahren die Kompetenzen von (angehenden) Lehrkräften, wissenschaftliche Erkenntnisse für ihr professionelles Handeln zu nutzen, auf verschiedenen Ebenen systematisch und nachhaltig fördern.

Lehrpreis



Jenny Fehrenbacher



Annette Kern



Dr. Reinhold Haug



Milena Berman

Genderpreis



Julia Finger



Amelie Bühner

Herausragende Dissertationen



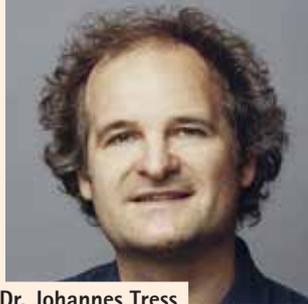
Dr. Natascha Khakpour
Deutsch-Können. Umkämpftes Artikulationsgeschehen in den Schulen Deutschlands und Österreichs



Dr. Stefanie Harsch
Health Literacy as a situational social practice in context insights from three research projects among "vulnerable groups"

Herausragende Dissertation**Dr. Wolfgang Bay**

Geschichten verstehen. Theoretische Herleitung, unterrichtspraktische Implementation und empirische Evaluation eines Lesestrategiesets für narrative Texte

**Dr. Johannes Tress**

Zwischen Distanzierung und Kollektivierung – Improvisieren in Gruppen mit Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I. Eine rekonstruktive und entwicklungsorientierte Studie zur improvisatorischen Handlungs- und Interaktionspraxis im Musikunterricht

**Dr. Anja Alexandra Schulz**

Evaluation der Qualität der Hebammenversorgung aus der Familienperspektive

DAAD-Preis**Anna Trofymovych**

Nach ihrem Studium an einer Pädagogischen Hochschule in der Ukraine studierte Anna Trofymovych Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Sie engagiert sich für Geflüchtete und unterstützt ihre Kommiliton/innen u. a. bei IT-Fragen.

Preise der Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Freiburg e.V.**Sabrina Ruhl**

Der Zusammenhang von Selbstmitgefühl und Emotionsregulationsstrategien

**Clara Blume**

„Du hältst dein Schnauze“ – der Sprechstil der Figur Antoine Burtz von Teddy Teclebrhan und warum wir darüber lachen

**Philine Schütte**

Leseförderung durch Hund – ein Einblick in die Praxis der tiergestützten Pädagogik

**Daniela Schneider**

Individuelles Lernen im sexualpädagogischen Unterricht – am Beispiel der Lern-App Knowbody

Preis des Lions Club Alt-Freiburg**Helena Holzapfel**

Transgeschlechtlichkeit in der Kinder- und Jugendhilfe

**Marla Hahn**

Das Spannungsverhältnis von Nähe und Distanz in stationären Jugendhilfeeinrichtungen

Preis des Studierendenwerks**Elisabeth Bilschi**

Erstellung eines Onboarding-Konzepts

Johann-Peter-Hebel-Preis**Katharina Amendt**

Besucher aus einer fremden Kultur? – Die Sterneuterepisode in Matthäus 2 und ihre Wirkungsgeschichte

MenTa – Mentoring im Tandem

Wissenschaftliche Nachwuchsförderung feiert zehnjähriges Jubiläum

Doris Schreck · Anja Bechstein · Elin Voget

Ein inzwischen bewährtes Angebot der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung an der Pädagogischen Hochschule hat Anfang Oktober 2022 sein zehnjähriges Bestehen gefeiert: das Programm MenTa – Mentoring im Tandem für hochmotivierte Promovendinnen, Postdoktorandinnen und Juniorprofessorinnen. Dabei waren ehemalige und aktuell teilnehmende Mentees und Mentor/-innen sowie hochschulinterne und -externe Kooperationspartner/-innen und Interessierte.

Die Jubiläumsveranstaltung schmückte ein vielfältiges Programm mit wertschätzenden Grußworten zu Erfolg und Wirkung des Mentoringprogramms, mit Vorträgen, Diskussionsrunden, Poster- und Filmpräsentation, einem Workshop sowie ausgiebiger Gelegenheit zum Austausch und zur Vernetzung. Untermalt wurde das Programm von musikalischen „Zwischenspielen“.

In einem Kurzvortrag gab Doris Schreck, Leiterin des MenTa-Programmes, einen Einblick zur Entstehung und Professionalisierung des Programms. So haben seit 2012 mehr als 150 Mentees und Mentor/-innen teilgenommen und sich dabei zu wichtigen Aspekten der wissenschaftlichen Qualifizierung sowie zu Karriereorientierung und -strategien, zur Vereinbarkeit von Wissenschaft und Familie, zu Publikationsaktivitäten, zu Profilierung in der PostDoc-Phase oder zu Networking ausgetauscht. Die persönlichen Erfahrungen und Gewinne der Teilnehmenden wurden beispielhaft aus Abschlussberichten und Feedback-Interviews dargestellt. Abschließend erfolgte ein Ausblick zu zukünftigen Entwicklungsaspekten des Mentoringprogramms, wie z. B. ein geplantes Angebot eines Austauschtools für Mentor/-innen.

Diversity and Inclusion in Higher Education

Die Keynote der Veranstaltung von Marieke van den Brink (Universität Nijmegen) erfolgte unter dem Titel „Diversity and Inclusion in Higher Education: Mentoring Early Career Scientists as Instrument for Transformational Change“.



■ Prof. Dr. M.C.L. Marieke van den Brink, Universität Nijmegen

In ihrem Vortrag diskutierte die Referentin bedeutsame Fragen wie: Was ist eine inklusive Universität und was braucht es, um inklusiver zu werden? Welche Rolle spielen Mentoring-Programme, um das Ziel der Gleichberechtigung auf individueller, zielgruppenspezifischer sowie Organisationsebene zu erreichen? Welche Dilemmata können bei der Implementierung von Mentoring-Programmen an Universitäten aufkommen?

Diese Fragen und die Perspektive von inklusiven Universitäten von morgen wurden in der sich anschließenden Diskussion aufgegriffen.

Beispielhafte Karriere- und Tandemverläufe

Beim Get-together-Lunch nutzten die Teilnehmenden die Gelegenheit zum Austausch wie auch die Möglichkeit, sich mittels der Poster-Ausstellung und einem Kurzfilm einen persönlichen und lebendigen Eindruck zu beispielhaften Karriereverläufen von Mentees wie auch zu Motivati-

on und Gewinn von Tandempartner/-innen im One-to-One-Mentoring zu verschaffen.

In einer Diskussionsrunde unter der Moderation von Marion Degenhardt (Stabsstelle Hochschuldidaktik, Lehrinnovation, Coaching), setzten sich die Teilnehmenden in zwei Gruppen intensiv mit der Frage nach der Attraktivität des Berufsfelds Wissenschaft sowie mit Stärken und Perspektiven einer diversitätsorientierten Förderung von Nachwuchswissenschaftler/-innen auseinander. Mit dabei waren auch Stakeholder aus der Hochschule, darunter Verena Schreiber und Florian Weitkämper, die Impulsfragen in die Diskussionsgruppen einbrachten. Insbesondere wurde zu Hürden beim Zugang zum Berufsfeld Wissenschaft, zum Thema zunehmende Arbeitsdichte und Umgang mit persönlichen Ressourcen wie auch zu den Aspekten Führungskompetenzen und arbeitnehmer/-innenfreundliche Wissenschaftskultur diskutiert.

Im parallel angebotenen Workshop zu Resilienzstrategien in beruflichen Spannungsfeldern mit Gertraud Kinne (Dipl.-

10 Jahre MenTa – Mentoring im Tandem

an der Pädagogischen Hochschule Freiburg



■ Die Posterpräsentation

Psychologin und Coach, Freiburg) erhielten die Teilnehmenden einen Einblick in das Konzept Resilienz und lernten praxisnahe Strategien der Resilienzförderung kennen. Ganz im Sinne des MenTa-Programms ist es bei der Jubiläumsfeier gelungen, insbesondere die Vernetzung unter Nachwuchswissenschaftlerinnen zu stärken und die Diskussion um Chancen und Herausforderungen einer an Chancengleichheit orientierten Nachwuchsförderung voranzubringen.

Impressionen zur Veranstaltung, zum Kurzfilm, zur Posterpräsentation wie auch zu den Beiträgen des PH-Radios 88,4 zum MenTa-Programm können auf der Website eingesehen werden: www.ph-freiburg.de/menta. Für weitere Informationen gerne eine Mail an mentoring@ph-freiburg.de.



Infos zum MenTa-Programm in Kürze:

Das MenTa-Programm richtet sich an den weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs der Pädagogischen Hochschule Freiburg ab der Promotion und ist an der Stabsstelle *Gleichstellung, akademische Personalentwicklung und Familienförderung* angesiedelt.

Das MenTa-Konzept basiert auf den vier Säulen:



Neben der kollegialen Unterstützung in moderierten Peergruppen-Treffen bilden die One-to-One-Mentoring-Tandems mit externen, berufserfahrenen Führungspersonen aus Hochschulen, Bildungsinstitutionen oder Wirtschaftsunternehmen das Kernstück des MenTa-Programms. Dabei profitieren die Mentees vom Austausch zur Positionierung in der Wissenschaft, von der Vernetzung in die Scientific Community und der individuellen Begleitung etwa zu Karriereorientierung und -strategien.

Claras Preis

Neuer Kurzgeschichtenwettbewerb für Kinder und Jugendliche

Lisa König · Olivier Mentz



■ Die Menschen hinter dem „Claras Preis“ – Cornelia Funke (Juryvorsitzende), das Organisationsteam Dr. Lisa König und Prof. Dr. Olivier Mentz (PH Freiburg), Imke Ahrens (Dressler Verlag), Bernard Spitz (Initiator des französischen Prix Clara), François Delattre (Botschafter Frankreichs in Deutschland), Prof. Dr. Felix Berger (Charité Berlin)

Der neu gegründete Kurzgeschichtenwettbewerb „Claras Preis“ unter der Schirmherrschaft von Cornelia Funke wird 2023 erstmalig im deutschsprachigen Raum ausgelobt. Der Wettbewerb richtet sich an Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren, die Lust haben, selbst literarisch aktiv zu werden und ihre Ideen in einer Kurzgeschichte umzusetzen. Dabei sind alle Ideen und Genres erlaubt.

Die eingereichten Kurzgeschichten werden von einer Jury unter dem Vorsitz von Cornelia Funke gelesen und prämiert. Ebenfalls zum Organisationsteam gehören u. a. Lisa König (Literatur- und Mediendidaktikerin für deutsche Literatur), Imke Ahrens (Editor at Large bei der Verlagsgruppe Oetinger) und Olivier Mentz (Professor für französische Sprache und ihre Literatur).

Einsendeschluss war der 1. März 2023. Weitere Informationen unter www.claras-preis.de.

Die Kurzgeschichten werden in zwei Altersgruppen prämiert: zwischen 13 und 15 sowie zwischen 16 und 17 Jahren. Die fünf besten Geschichten je Altersgruppe werden im Rahmen einer Preisverleihung im Juli 2023 geehrt. Die Preisträger/-innen nehmen außerdem im Herbst 2023 an einem gemeinsamen Workshop mit Cornelia Funke in Volterra (Toskana) teil, in welchem an den Kurzgeschichten weitergearbeitet wird. Junge Künstler/-innen von Cornelia Funkes Artists-in-Residence-Programm fertigen zeitgleich Illustrationen zu den Geschichten an. Die illustrierten Erzählungen werden im Frühjahr 2024 im Dressler Verlag veröffentlicht.

Der „Claras Preis“ ist im Sinne der deutsch-französischen Freundschaft die jüngere Schwester des französischen „Prix Clara“. Dieser existiert seit 2007 und zeichnet besonders gelungene Kurzgeschichten von französischsprachigen Jugendlichen aus, die jährlich in einem Sammelband erscheinen. Eine ausgewählte Geschich-

te aus dem deutschen Wettbewerb wird zusätzlich ins Französische übersetzt und im Rahmen des Bandes des französischen „Prix Clara“ veröffentlicht. Initiator des „Prix Clara“ ist Bernard Spitz, dessen damals 13-jährige Tochter Clara an einer Fehlbildung des Herzens starb. Die Erlöse aus dem Verkauf des Erzählbands in Frankreich kommen deshalb der Stiftung ARCF zugute, die am Necker-Krankenhaus in Paris Forschung im Bereich der Kardiologie fördert.

Ähnlich wie der französische „Prix Clara“ hat auch der „Claras Preis“ einen karitativen Zweck. Die Erlöse aus dem Verkauf des Sammelbands kommen der Charité in Berlin zugute, in welcher ebenfalls zu Herzfehlbildungen von Kindern geforscht wird. Der Name verweist daher einerseits auf die französische Schwester, jedoch ebenso auf die Figur „Clara“ aus Cornelia Funkes Reckless-Welt, in welcher sich Clara als Krankenschwester aufopferungsvoll um andere Figuren kümmert. |

Stadien in Regenbogenfarben

Eine Tagung zur Diversität im (Profi-)Fußball und der Fankultur

Helen Breit · Albert Scherr

Am 19.11.22 fand an der Hochschule die Tagung „Stadien in Regenbogenfarben?! Fußball zwischen Symbolpolitik, gesellschaftlichem Auftrag und Organisationsentwicklung“ statt. Möglich gemacht hat dies eine Ausschreibung der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld, die ihre Aufgabe darin sieht, „Bildungs- und Forschungsprojekte zu fördern und einer gesellschaftlichen Diskriminierung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen sowie queeren* Personen (LSBTIQ*) in Deutschland entgegenzuwirken“.¹

Die Tagung war keine gewöhnliche akademische Veranstaltung, sondern ein gemeinsames Projekt von Wissenschaftler/-innen des Instituts für Soziologie und Fanvertreter/-innen der Freiburger Fußball-Fan-Interessengemeinschaft Supporters Crew Freiburg e.V. Man könnte auch sagen: Fußballfan-Aktivismus trifft Wissenschaft. Es war eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit. Mit dabei waren als Kooperationspartner auch die Stelle zur Gleichberechtigung der Frau der Stadt Freiburg, der südbadische Fußballverband sowie der Sport-Club Freiburg.

Diese Zusammensetzung der Organisator/-innen und Kooperationspartner hatte zur Folge, dass wir mit der Tagung ein sehr breites, sowohl wissenschaftliches als auch erfahrungsbasiertes und praxisorientiertes Angebot zum Tagungsthema schaffen konnten. Entsprechend richtete sich die Tagung an Wissenschaftler/-innen, Verantwortliche aus dem Breiten- und Spitzensport Fußball, Engagierte aus der Zivilgesellschaft, organisierte Fans und allgemein Interessierte.

Das Ziel einer möglichst breiten Zusammensetzung der Teilnehmenden wurde umfassend erreicht; so saßen bei der Tagung Fanclub-Vertreter/-innen neben Wissenschaftler/-innen oder Mitarbeitende von sozialpädagogischen Fanprojekten neben Studierenden der Hochschule und diese wiederum neben Verantwortlichen aus Vereinen und Verbänden des Profifußballs. Insgesamt folgten knapp siebzig Personen unserem Tagungsauftrag.

Am Abend vor der Tagung hatten wir allen Teilnehmenden die Möglichkeit geboten, zu einem gemeinsamen Auftakt im Dreisamstadion zusammenzukommen und sowohl sich als auch die vielfältigen Initiativen und Netzwerke zum Tagungsthema kennenzulernen. Am Tagungstag selbst wurden dann verschiedene Facetten der gesellschaftspolitischen Verantwortung des Fußballs zum Thema Vielfalt und Diversität, insbesondere im Umgang mit Geschlechterverhältnissen und sexueller Vielfalt, in den Blick genommen. Diese Themensetzung basiert auf der Überzeugung, dass sich der Fußball als Spitzen- und Breitensport seiner gesellschaftspolitischen Verantwortung im Sinne eines konsequenten Eintretens für demokratische und menschenrechtliche Prinzipien nicht entziehen kann.

In den Beiträgen wurde der Status Quo zum Umgang mit Diversität im deutschen Fußball beleuchtet und wurden Potenziale von Fußballvereinen und -verbänden sowie von Fanszenen thematisiert. Dabei war die Frage zentral, wie diese Potenziale nicht nur durch Deklarationen und Symbolpolitik, sondern auch durch die Veränderungen von Organisationsstrukturen und Praktiken fruchtbar gemacht werden können.

Konkret wurden auf der Tagung die folgenden Vorträge gehalten:

- Einstiegsimpuls: Albert Scherr (Pädagogische Hochschule Freiburg): Wer schweigt, stimmt zu. Warum sich der Fußball seiner gesellschaftspolitischen Verantwortung nicht entziehen kann.
- Simon Engel (Universität Luzern): Fußball und (Gesellschafts-)Politik: Eine sporthistorische Annäherung an ein ambivalentes Verhältnis
- Antje Hagel (Netzwerk Frauen im Fußball): Fankultur als progressiver Treiber von Antidiskriminierung?! Einblicke in Bündnisse, Netzwerke und historische Entwicklungen – auch gegen Queerfeindlichkeit
- Tina Lachmayr (Verband für interkulturelle Arbeit Bayern e.V., München): Diversity als Antidiskriminierungsstrategie. Was kennzeichnet gelingende Diversity-Strategien in Organisationen und was ist bei der Umsetzung zu beachten?

- Daniela Wurbs (KickIn! – Beratungsstelle Inklusion im Fußball, Bielefeld): Best-practices in deutschen Fußballvereinen und Verbänden: Wie weit ist der deutsche Fußball beim Thema Diversität, Inklusion und sexuelle Vielfalt?

Den Abschluss bildete ein Podiumsgespräch, bei dem die Tagungsinhalte reflektiert und offene Aspekte weiter diskutiert wurden. Es nahmen teil: Christian Rudolph (zentrale Anlaufstelle für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt beim DFB), Arne Stratmann (zuständig für gesellschaftliche Kommunikation beim Sport-Club Freiburg e.V.), Helen Breit (Vorstand Fanpolitik, Supporters Crew Freiburg e.V.) und Luise Fiedler (Fußball kann Mehr gGmbH); Mara Pfeiffer, Moderation.

Abschließend konnten die Teilnehmenden die Tagung in gemütlichem Ambiente ausklingen lassen, Eindrücke austauschen und mögliche Kooperationen anbahnen.

Die Vorträge sind per Video dokumentiert und auf dem Youtube-Kanal der Supporters Crew Freiburg zu sehen.² |



Anmerkungen

- 1) <https://mh-stiftung.de/ueber-die-stiftung/>
- 2) <https://www.youtube.com/@supportercrew-freiburgvev>

Niederländische Schulbauten – Kann Deutschland von ihnen lernen?

Exkursion nach Amsterdam

Ilse Oosterveer

Individuell, innovativ, technisch bestens ausgestattet, farblich durchdacht und vor allem viel Glas – das sind die Eindrücke, die zwölf Studierende bei der Besichtigung verschiedener Schulbauten in der niederländischen Hauptstadt sammelten. Anlass dafür bildete eine Exkursion zum Thema Schulbauarchitektur unter der Leitung von Michelle Laux, für die sich Masterstudierende im Rahmen des Moduls *Erziehungswissenschaft und Soziologie* bewerben konnten. Ermöglicht wurde diese Veranstaltung durch finanzielle Mittel des Landes Baden-Württemberg für pandemiebedingte Lernrückstände.

Im Mittelpunkt standen sieben Schulen, die durch die Exkursion aus verschiedenen Perspektiven erfahrbar wurden. Dabei bezog man nicht nur bauplanerische Sichtweisen mit ein, sondern auch Blickwinkel von Mitarbeitenden und Lernenden. Hinsichtlich ihrer architektonischen Struktur unterscheiden sich die Schulbauten stark

voneinander, haben jedoch gemeinsam, dass sie dem durchschnittlichen Schulgebäude in Deutschland in vielerlei Hinsicht überlegen scheinen.

Besonders auffällig ist der Blick in die Klassenzimmer, denn diese befinden sich nicht hinter verschlossenen Türen, sondern gewähren durch die großzügigen Glasverkleidungen eine ungehinderte Sicht auf das Geschehen. Während die Studentinnen der Pädagogischen Hochschule diese Form der Transparenz zunächst als gewöhnungsbedürftig empfanden, so sammelten sie im Verlauf der Exkursion einige Argumente, die dafürsprechen: Sie soll das Gemeinschaftsgefühl der gesamten Schule stärken, Lehrkräften und Schüler/-innen Sicherheit bieten und eine grundsätzliche Offenheit vermitteln.

Dass Gemeinschaft von großer Bedeutung ist, wird an einigen Schulen auch architektonisch sichtbar, denn zentral gele-

gene Flächenbereiche innerhalb der Schule bilden sowohl räumliche als auch soziale Mittelpunkte und laden zum Zusammenkommen ein. Im Vergleich zu deutschen Schulen finden sich neben den Klassenräumen zahlreiche Gruppen- und Einzelerlernplätze, an denen die Schüler/-innen in Gemeinschaft und selbstständig lernen können.

Für Abwechslung sorgte nicht nur die Verschiedenheit der Schulbauten, sondern auch das Rahmenprogramm. Neben interessanten Input-Phasen und lebhaften Gruppendiskussionen stellte ebenso die ausgewählte kulinarische Vielfalt die Motivation und gute Stimmung der Studentinnen sicher. Abschließend bemerkten diese, dass man Schulhäuser zukünftig wohl mit anderen Augen betreten werde, je nach Möglichkeit Lernumgebungen mitgestalten wolle und auf diese Weise ein Stück der niederländischen Innovation und Transparenz mit nach Deutschland trage. |

■ Die 1929–30 erbaute „Erste Openluchtschool“ von Jan Duiker war mit ihren Prinzipien Licht, Luft und Raum Vorbild für zahlreiche Freilichtschulen im In- und Ausland – seit 1985 steht das Gebäude unter Denkmalschutz.



■ Blick auf die offen gestalteten Arbeitsplätze des St. Nicolaaslyceum



■ „Wohnzimmeratmosphäre“ im Treppenhaus des Het 4e gymnasium





Die drei Musketiere

Einer für Alle – Alle für Einen!
Ein Musical

Der heldenhafte, abenteuerliche und intrigante Stoff des Romans „Die drei Musketiere“ von Alexandre Dumas (1844) wurde von Beginn an auf verschiedenste Arten dramaturgisch aufbereitet, ob als Theaterstück, Kinofilm, Oper oder Operette. Als Musical wurde die Geschichte erstmals 2003 in Rotterdam durch den Musical-, Theater- und Filmproduzenten und Eigentümer von Stage Entertainment Joop van den Ende auf die Bühne gebracht - mit Musik und Texten des Bruderpaares Rob und Ferdi Bolland. Aufgrund des großen Erfolges entstand eine deutsche Fassung des Musicals, die ab 2005 in Berlin und ab 2006 in Stuttgart aufgeführt wurde. Und vom 22. bis 29. Oktober 2022 auch in Freiburg an der Pädagogischen Hochschule. Es fanden insgesamt neun Aufführungen des Musicals statt: zwei davon in gekürzter Form am Vormittag für Schülerinnen und Schüler und sieben Abendvorstellungen.

Das äußerst anspruchsvolle Musical hielt viele Herausforderungen bereit, die alle Beteiligten bravourös gemeistert haben: von der anrührenden Liebesszene und Betrachtungen der drei weiblichen Hauptrollen über die Liebe, über Fechtkämpfe bis hin zur Hardrock-Nummer war alles geboten. 24 Studierende auf der Bühne und 33 im Orchester brannten darauf, diese spannenden und abwechslungsreichen Szenen zu präsentieren.

Der bewegendste Moment für alle Beteiligten war sicherlich die Premiere: Was für eine Freude und Erleichterung nach



■ Max von Körber (D'Artagnan) und Rebekka Herr (Constance)



■ Christoph Riesch (König Ludwig) und Lisa Weidemann (Königin Anna)



■ Britta Allies (Milady de Winter) und Thomas Grainer (Athos)

über drei Jahren Planung und Proben – mit einer längeren coronabedingten Unterbrechung und einem Neustart im Oktober 2021 – endlich dieses monumentale und abwechslungsreiche Werk von gut drei Stunden Länge live einem rundum begeisterten Publikum präsentieren zu können! Und diese Begeisterung war offensichtlich ansteckend: Waren kurz vor der Aufführungswoche nur die ersten beiden Vorstellungen ausverkauft, so konnte man bereits vor Beginn der dritten Aufführung keine Karten mehr für die ganze Woche bekommen.

Martin Heidecker

Es war spannend zu sehen und zu hören, wie das Ensemble auf der Bühne und das Orchester von Aufführung zu Aufführung immer noch mehr zusammenwuchsen und wie dank der großartigen Regie von Eva Melanie Latini alle Darsteller/-innen von Mal zu Mal immer noch besser ihre jeweiligen Haupt- oder Nebenrollen verkörperten. Die Solist/-innen und das Orchester der Hochschule standen unter der musikalischen Leitung von Martin Heidecker. Die Einstudierung der Soli leitete Viola de Galgóczy, den Musical-Chor Stefan Weible.

Täglich erreichten uns äußerst positive Zuschriften aus dem Publikum mit Aussagen wie: „Sowohl im Orchester als auch bei den Darstellerinnen und Darstellern sah ich deutlich das Funkeln in den Augen! ... Mich habt ihr mit eurer choreographischen und musikalischen Leistung von der ersten Sekunde an in den Bann gezogen! ... Ich besuchte schon viele renommierten Musicals – der Zauber kam bei Eurem Musical am meisten durch!“ Irgendwann rief der Chef eines großen Unternehmens an, der für seine Belegschaft 600 Tickets kaufen wollte und erstaunt war, dass diese nicht mehr verfügbar waren. Kleine und größere Pannen wie der Ausfall eines Headsets oder die Erkrankung eines Hauptdarstellers für einen Tag konnten gemeinsam gelöst werden. Und dann kam schon die Premiere mit anschließender Feier – und plötzlich war alles vorbei!

Was bleibt, ist für alle die unvergessliche Erfahrung, bei so einem großen und erfolgreichen Projekt dabei gewesen zu sein. |

Vorlesetag 2022

Mit Studierenden an zwei Grundschulen im Umland

Franziska Trischler



■ Vorlesetag in der Ferdinand-Ruska-Schule in Kappel-Grafenhausen

26 angehende Grundschullehrer/-innen des Vorlese-Seminars machten sich am 18. November 2022 frühmorgens auf, um zwei Schulen im Freiburger Umland zu besuchen: die Ferdinand-Ruska-Schule in Kappel-Grafenhausen und die Meerwein-Grundschule in Emmendingen.

Die Studierenden hatten Geschichten mitgebracht: Immer zu zweit besuchten die Studierenden eine Klasse und lasen ihr anlässlich des bundesweiten Vorlesetags vor. Insgesamt dreißig Minuten wurden von den Studierenden gestaltet. Mal vorlesend, mal erzählend, immer im Kontakt mit den jungen Zuhörenden und mit viel Humor erlebten die angehenden Grundschullehrer/-innen, wie es ist, vor einer Klasse zu stehen und das anzuwenden, was zuvor wochenlang an der Hochschule gelernt und geübt wurde. Nach der ersten halben Stunde gab es eine kurze Verschnaufpause und dann ging's auch schon zur zweiten Runde.

Die Studierenden lasen dieselben Texte in anderen Klassen vor, stellten dieselben Fragen, aber wie die Geschichten ankamen, was den Kindern besonders gefiel, wie müde oder aufgeweckt sie waren – all das erlebten die Studierenden jeweils als grundverschieden. Dass mitgebrachte



■ Rege Beteiligung im Klassenzimmer der Meerwein-Grundschule in Emmendingen

Bilder der jeweiligen Bücher sehr gut ankamen, zwei Mal dreißig Minuten doch noch lang sind für Grundschulkinder, insbesondere für die noch ganz kleinen, und die Pause davor und eine danach sehr willkommen war, sind weitere wichtige Erkenntnisse, die die Studierenden wieder mit in ihr Studium nahmen.

„Richtig schön zu sehen, wie die Kinder beim Lesen mitfiebern!“ – „Über das Vorlesen konnte ich spürbar eine Verbindung zu diesen mir ja ganz unbekanntem Schüler/-innen aufbauen. Ich bin mir sicher: So kann man Klassen ganz leicht für sich gewinnen!“, das sind nur zwei Rückmeldungen der Studierenden.

Und die Schüler/-innen? Sie freuten sich über „soooo viel Vorlesen“ (Kind aus der 3a in Emmendingen), sie erhielten eine Urkunde für's gute Zuhören, die jetzt in den Klassenzimmern hängt und von den Schüler/-innen stolz in Empfang genommen wurde. Sie haben hoffentlich einige Anregungen mitgenommen für neuen (Vor-)Lesestoff zu Hause: Klassiker wie „Neues vom Räuber Hotzenplotz“ oder „Das kleine Gespenst“ und „Die kleine Hexe“ von Ottfried Preußler, Tolkiens „Der kleine Hobbit“ oder aktuelle Favoriten wie „Die Schule der magischen Tiere“ und „Und plötzlich war Frau Honig da“, „Kicker im Kleid“ oder Märchen, wie sie in „Das alte Haus“ versammelt sind. |

Nachruf für Ursula Elsner*

*21.10.1954 †30.04.2022

Adalbert Wichert



Ich kam im Frühjahr 1994 zeitgleich mit Ursula an die Hochschule. Wir lebten zur Überbrückung ein Semester lang in einer Art WG. So begann eine Freundschaft zwischen uns und unseren Partnern. Der letzte Satz in ihrem letzten Brief an Anemarie und mich lautete am Jahresende 2021: „Auf dass UNS das neue Jahr wieder in Präsenz! zusammenführen möge“.

Ursula hatte sich also noch lange nicht aufgegeben: Diese leise, behutsame, warmherzige Frau war immer auch eine Kämpferin gewesen: Sie nahm Herausforderungen an, suchte sie oft sogar. Das galt auch für Ursula als Wissenschaftlerin.

Ich spreche jetzt hier nicht über unsere Freundschaft. Ich spreche für das Institut für deutsche Sprache und Literatur an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Mutig kam sie aus der Literaturwissenschaft der DDR in den äußersten Südwesten Deutschlands. Sie brachte uns und ihren Studierenden den Blick auf im Westen vernachlässigte Gegenwartsliteratur nahe, allen voran Anna Seghers, zu der sie in der renommierten literaturdidaktischen Reihe Oldenburg-Interpretationen publiziert hat.

Freiburg lernte Franz Fühmann kennen. Über ihn hatte sie promoviert. Sie las mit den Studierenden Christa Wolf, Durs Grünbein, Stefan Heym, Christoph Hein, Brigitte Reimann, um nur einige zu nennen.

Darüber hinaus brachte sie die in Leipzig entwickelten literaturwissenschaftlichen Methoden mit, eine spezifische Ausrichtung der rezeptionsästhetischen Literaturtheorie. Ihre Maxime: Literatur ist nicht das Gedruckte, sondern das von Lesenden

gelesene Gedruckte. Und hier kam uns Freiburger/-innen zugute, dass Ursula eine durch und durch politische Frau war, die die Freude an Literatur immer auch mit ihrer politischen Wachheit verband: Für sie stand „im Mittelpunkt ... die Frage, wie ideologische Klischees und ‚Fehllektüren‘ in Ost und West die bisherige Rezeption“ der sogenannten „DDR-Literatur“ prägten. „Zeitgenössische Wirkungs- und Rezeptionsweisen (geben) zugleich Aufschluss über Literaturvorstellungen gesellschaftlicher Eliten (...), die oft genug nicht ästhetischer, sondern politischer Natur waren und sind.“

Das konnte nicht nur Freiburg von Ursula Elsner lernen; von 2005 bis 2013 wurde ihr die ehrenvolle Aufgabe übertragen, als Vorsitzende die Anna-Seghers-Gesellschaft zu führen, deren Redaktionsmitglied sie tapfer bis zu ihrem Tod blieb.

Ursula war eine sehr, sehr kommunikative und kommunikationsfreudige Dozentin. Gerne praktizierte sie das zeitaufwendige dialogische, auch interdisziplinäre Lehren, etwa mit dem Theaterdidaktiker Reinhold Voß, mit der Erziehungswissenschaftlerin Jutta Heppekausen, mit dem Literaturdidaktiker Rudolf Denk.

In zwanzig Jahren hat Ursula zusammen mit Reinhold Voß das Seminarangebot „Projekt im Theater“ entwickelt. Das Besondere daran: Ursula hat enge Kooperationen mit den Freiburger Bühnen aufbauen können. Die Studierenden sollten Gelegenheiten bekommen, Theater aus vielen Perspektiven zu erfahren, Textarbeit, Literatur- und Theatertheorie, Bühnenpraxis an verschiedenen Spielorten, Planung, Proben und Aufführungen zu erleben und auch

eigene theaterpraktische Erfahrungen zu machen: eine wunderbare und bei Studierenden hoch geschätzte Vorbereitung für die didaktische Heranführung von Kindern und Jugendlichen an die Theaterkultur.

Die Freude an Begegnungen, die Bereitschaft, über die Dienstverpflichtungen hinaus mutig Neuland zu betreten und politisch bewusst den kulturellen Dialog zu suchen, das hat mich mit Ursula verbunden im Rahmen von europäischen Erasmus-Programmen. Unvergessen wird mir unsere Kooperation mit dem sibirischen Krasnojarsk bleiben, die Art, wie Ursula dort die Herzen der Studierenden gewann.

Und dann vor allem unsere Kooperation mit dem entsprechenden Institut der Pädagogischen Universität Krakau: Die persönlichen Kontakte zu den Dozierenden, das Unterrichten der polnischen Germanistik-Studierenden, das Heranführen unserer Lehramtsstudierenden an die polnische Kultur und das polnische Schulsystem, unsere Studierenden beim Unterrichten in polnischen Schulen zu begleiten, die polnischen Gaststudierenden und Gastdozent/-innen in Freiburg zu betreuen, das alles war Ursulas Herzensangelegenheit. Nach meinem Ausscheiden aus dem Dienst hat Ursula diesen Dialog zusammen mit Eckehard Geiger ausgeweitet auf deutsch-polnische Begegnungen in Kreisau und Auschwitz.

Wir vermissen Dich.

*Ursula Elsner war über viele Jahre in der Redaktion von ph-fr tätig und hat viele Stunden darauf verwendet, die Beiträge für die Hochschulzeitung zu redigieren. |



Es geht voran

Die Arbeiten für den Entlastungsbau haben begonnen: Nach der Herstellung der Baugrube folgen die Rohbauarbeiten für das Kellergeschoss sowie die Treppenhäuser mit Aufzugsschacht. Ab Mitte des Jahres 2023 ist dann die Errichtung der gesamten Holzkonstruktion mit Fenstern, Außentüren und Dachabdichtung vorgesehen.

Grund für den Entlastungsbau ist neben den für die nachfolgende Gesamtanierung der PCB-belasteten Bestandsgebäude notwendigen Auslagerungen auch der erforderliche Ausgleich des zunehmenden Gesamtflächendefizits der Hochschule.

Das Gebäude wird ein Untergeschoss sowie vier oberirdische Geschosse mit einer Gesamtnutzungsfläche von ca. 4.600 m² umfassen. Der Entwurf ist als zeitgemäße Holzkonstruktion entwickelt. Den Anforderungen an Nachhaltigkeit bzw. Klima- und Umweltschutz wird umfassend und vorbildhaft Rechnung getragen. |



Merkwürdige E-Mails?



Vorsicht bei E-Mails!

IT-Sicherheit im Fokus

Weitere Informationen finden Sie auf dem Portal zur Informationssicherheit:
www.ph-freiburg.de/informationssicherheit



 Pädagogische Hochschule Freiburg
Université des Sciences de l'Éducation - University of Education

Web-Links können überall hinführen



Vorsicht beim Surfen!

IT-Sicherheit im Fokus

Weitere Informationen finden Sie auf dem Portal zur Informationssicherheit:
www.ph-freiburg.de/informationssicherheit



 Pädagogische Hochschule Freiburg
Université des Sciences de l'Éducation - University of Education

■ Das Web-Portal zur Informationssicherheit: www.ph-freiburg.de/informationssicherheit



Pädagogische Hochschule Freiburg

Université des Sciences de l'Éducation · University of Education

Impressum

Herausgeber:

Der Rektor der Pädagogischen Hochschule
Freiburg, Kunzenweg 21, 79117 Freiburg

Redaktion (Presse & Kommunikation):

Helga Epp, Friedemann Holder,
Reinhold Voß, Maren Westerworth

Satz und Gestaltung: Ulrich Birtel

Umschlagbild: Ulrich Birtel

Fotos: Helga Epp, Nasser Parvizi, Ulrich Birtel,
istockphoto.com, colourbox.de

Druck: Citydruck, Freiburg

erscheint jährlich · Auflage 850

phfr (PDF-Format):

www.ph-freiburg.de/hochschule/informationen/ph-fr.html

ISSN 1611-0390

Autorinnenverzeichnis/Themenschwerpunkt

Nadia Bader: Jun.-Prof. Dr., Kunst · **Charlotte Clossé:** Stabsstelle Hochschuldidaktik -
Lehrinnovation - Coaching, ehemalige Tutorin · **Leona Cordi:** Stabsstelle Gleichstellung,
akademische Personalentwicklung und Familienförderung · **Anja Bechstein:** Stabsstelle
Gleichstellung, akademische Personalentwicklung und Familienförderung · **Sabrina
Deck:** International Center for STEM Education ICSE · **Marion Degenhardt:** Stabsstelle
Hochschuldidaktik - Lehrinnovation - Coaching · **Elena Köck:** International Center for
STEM Education ICSE · **Katja Maaß:** Prof. Dr., Direktor International Centre for STEM
Education ICSE · **Sabine Mickler:** International Center for STEM Education ICSE · **Andrea
Óhidy:** Prof. Dr., Erziehungswissenschaft · **Eva-Maria Spiegelhalter:** Dr., Katholische
Theologie · **Nadine Tramowsky:** Jun.-Prof. Dr., Biologie · **Nadja Wulff:** Jun.-Prof. Dr.,
Deutsch

buchhandlung
vogel



Pädagogik Studium

Gesundheit Wissen & Nachschlagen

Philosophie Erziehung Gedichte

Krimi Wirtschaft & Gesellschaft

Küche Belletristik

Geschenke Sport & Freizeit

Reisen Schule & Lernen

Haus & Garten Geschichte



an der PH Freiburg, Kunzenweg 26

Tel. 07 61/6 72 44, Fax 07 61/6 02 70

info@buchhandlung-vogel.de

www.buchhandlung-vogel.de

